



# RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golwin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

## TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

*Sparglühlampen.*

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

## DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik  
Naphta-, Petroleum- und Sauggas-  
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,  
Manschester. 26-14

# „DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

## AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

## KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kedabeg,

## VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

# ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für  
erstklassige Firmen.*

0211063 231  
01824111055

**Technisches Haus E. A. KAESSER.**

Telefon № 687. TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167. Telegr. Adr. Kaesser — Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

**LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN**

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,  
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

**Naphtamotore „Hornsby“**

stationär und transportabel

**Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.**

Offerten und Preislisten kostenlos.

10—3

Maschinenfabrik & Eisengiesserei

**KARL EISENSCHMIDT,**  
B a k u.

Transmissionsanlagen,  
Heu- und Staman-Pressen,  
Gusseiserne Rohre.

**Für Mühlen sämtliche Teile, wie:**

Wellen, Zahnräder,  
Mühleisen, Balancen,  
Mühlbüchsen etc.

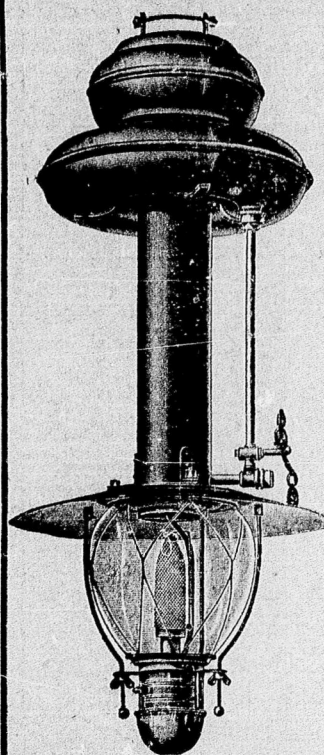
**Eisen- und Bronze-Guss, roh und bearbeitet.**

Lieferung von Holzbearbeitungsmaschinen  
bewährtesten Systems.

**Schleifen und Riffeln von Walzen**  
für Del und Mahlmühlen.

6—49

**Petroleum-Starklicht-Lampe**



**„MARS“**

ohne Einpumpen  
von Luft

von 00—11

250

500

750

1000

1500

**Kerzen Lichtstärke**

Technisches Haus

Gesellschaft

**„THERMO“**

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

**BAKU,**

Krasnowotskaja 3.

## ANTON NOWAK,

17 Jahre Dekorationsmaler  
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,  
Theater-Dekorationsarbeiten,  
Einrichtungen v. Theaterbühnen,  
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6  
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

12—5

## Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr.  
Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer  
20 Kop. Marke franko von der Centrale des  
Weltvereins. München, Frauenstraße 64, I.

Russische Elektrotechnische Werke

## SIEMENS & HALSKE A. G., Bakuer-Abteilung.

Ausführung von elektr. Anlagen aller Art  
Kostenanschläge gratis.  
Reichhaltiges Lager v. Installationsmaterialien  
Beleuchtungskörpern etc.

Glühlampen

# TANTAL

Erheblich geringer Energieverbrauch gegenüber ge-  
wöhnlichen Glühlampen. Schönes weisses Licht. Gefäl-  
lige Form. Hohe Lebensdauer.

Franko jeder Station

## 1.—Rubel

für bis 160 Volt und 16 Kerzen.

Bei grösseren Bezügen hoher Rabatt!  
Tagesproduktion ca 35000 Stück.

10—10

Kupferschmiede

## ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

### Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

## BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12—8

## Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

## Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52—23

## EIN SANDFELD

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen  
zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegel und  
Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eis-  
leben in ein DIAMANTFELD verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

W. Holzgrebe, Berlin S. O. 33.

00—9

# Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Guttenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

## Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp., Reskowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekereigenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Maitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Allmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Dolge. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Mjasnikskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krafauer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73. ferner bei Haafenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 6. Tiflis, den 7. (20.) Februar 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Bitte um Aufklärung über zwei Fragen. 2) Inland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (Elisabeththal, Helenendorf). 5) Über den Pessimismus. 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Einiges über Aufzucht von Rälbern, deren Krankheiten und ihre Behandlung). 7) Handel und Gewerbe (Die Baumwoll-Kampagne im Jahre 1909). 8) Wissenschaftliches (Schluß). 9) Feuilleton (Ein Jagdausflug nach Persien (Schluß). Schneiderhochzeit (1. Fortsetzung). 10) Kirchliche Nachrichten.

## Bitte um Aufklärung über zwei Fragen.

In der letzten Nummer der „Kaukasischen Post“ lese ich in einem Auszug aus dem Buche des Grafen von Schweinitz über die deutsche Kolonie Helenendorf die sehr interessante Notiz über die Degenerationsgefahr unter den deutschen Kolonisten, hervorgerufen durch langjährige Inzucht, d. h. durch beständige Verwandtenehe. Was von Helenendorf gesagt ist, gilt wohl auch von anderen Kolonien. Wenn ich recht berichtet bin, war bis vor kurzer Zeit, vielleicht ist es auch jetzt noch der Fall, als Prinzip angenommen, womöglich nicht in andere Kolonien hineinzueheiraten. Mag das vom ökonomischen Standpunkt auch sehr praktisch sein, so sind andererseits solche Heiraten unter Verwandten in aufsteigender oder niedersteigender Linie, wie die Physiologie lehrt, durchaus nicht im Interesse der Erzielung eines kräftigen, gesunden Nachwuchses. Aus diesen Ehen werden sehr oft geistig und körperlich minderwertige Individuen geboren. Schreiber dieser Zeilen hat schon vor einer Reihe von Jahren an den verstorbenen Oberpastor Müller und andere Geistliche die Anfrage gerichtet, ob nicht eine solche Degeneration in den Kolonien zu bemerken sei, aber immer eine beruhigende Antwort erhalten, vielleicht deshalb, weil die be-

treffenden Familien, wie Graf v. Schweinitz berichtet, solche Defekte ängstlich zu verbergen suchen. Was geschehen ist, läßt sich nicht wieder gut machen, aber sobald der Tatbestand vorliegt, müssen Vorbeugungsmaßregeln gegen das Übel ergriffen werden. Es wäre also ein großes Verdienst, wenn sich jemand die Mühe nähme, durch Zahlen nachzuweisen, in welchem Grade die genannte Degeneration besteht. Daß sie vorhanden ist, liegt im Befehl der Natur. Und sprechen einmal Zahlen, so ist es die heilige Pflicht der Geistlichen, Ärzte und älteren Glieder der Gemeinde, vor solchen Ehen mit aller Kraft der Überzeugung zu warnen. Denn wir alle haben doch den ernstesten Wunsch, daß das kommende Geschlecht ein kräftiges, an Körper und Geist gesundes sei.

Es wäre auch sehr wünschenswert, über eine andere physiologische Frage, die zwar keine Gefahr in sich birgt, aber in wissenschaftlicher Beziehung von großem Interesse ist, namentlich von den H. H. Lehrern in den Kolonien Aufschluß zu erhalten. Im Jahre 1877 hat der große englische Gelehrte Darwin die Bemerkung veröffentlicht, daß die deutschen Familien, die sich in Georgien niedergelassen haben, in der zweiten Generation dunkle Haare und Augen erhalten. In der dritten Generation, die

jetzt an der Reihe ist, müßte das noch mehr der Fall sein, d. h. daß die blauäugigen Blondköpfe mehr und mehr verschwinden. Ist das wirklich der Fall und in welchem Prozentsatz stehen augenblicklich die Brünetten zu den Blondes? Für gütige Auskunft wäre ich sehr dankbar.

C. F. Hahn.

### Inland.)

#### Die „Anhalt“-Affäre vor dem Ministerrat.

Der aus Berlin zurückgelehrte Wirkl. Staatsrat Dynowski hat seinen Bericht über die Angelegenheit mit Hellfeld (s. Nr. 1—3) in einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrats vorgelegt, welche über 3 Stunden dauerte. Dynowski vertrat die Meinung, daß dergleichen Mißverständnisse gewöhnlich nicht auf gerichtlichem, sondern auf diplomatischem Wege beigelegt werden. Das Tintauer Gerichtsurteil, das auf den Tatbestand weiter nicht einging, könne man nicht als gesetzmäßig anerkennen. Noch weniger sei die Beschlagnahme des Eigentums einer fremden Regierung gesetzmäßig. Die Aufgabe der russischen Regierung sei es gewesen, wie dies bereits im deutsch-rumänischen und bayrisch-rumänischen Konflikt (1882 resp. 1885) geschehen ist, den ganzen Prozeß auf den Boden des Kompetenzkonflikts zu übertragen, was auch erreicht worden sei. Nunmehr falle Rußland eine abwartende Rolle zu, denn jetzt handle es sich nicht um die Streitsache mit Hellfeld und der preussisch-russische Zwischenfall habe sich in einen rein preussischen umgewandelt. Jetzt gehe ein Streit zwischen preussischen Ressorts vor sich — des Auswärtigen Amtes mit dem Gerichtsressort. Das Kompetenzgericht habe zu entscheiden, welches von den beiden Ressorts kompetent sei, ausländisches Eigentum zu pfänden. Es sei nicht zu bezweifeln, daß vom Kompetenzgerichte in dem Sinne entschieden wird, wie dies bereits historisch und juristisch geschehen sei. Selbst wenn das Kompetenzgericht von den Präzedenzfällen absehen und das deutsche Gerichtsressort Recht behalten sollte, auch dann hätte Herr von Hellfeld schon mit dem Wendelsjohnschen Bankhause zu prozessieren, welches sich geweigert habe, sich der Beschlagnahme zu fügen, und damit die Fortsetzung des Prozesses auf sich übertragen habe. Die weitere Führung der Angelegenheit wird in den Händen Stolypins, Iswolkis und Kokowzew liegen. Dynowski fährt demnächst wieder nach München und Straßburg ab. In einer kompetenten ausländischen Zeitschrift wird Dynowski die Forderungen der russischen Regierung eingehend vom juristischen Standpunkt aus beleuchten.

#### Besuch Sr. Majestät des Kaisers im I. St. Petersburger Kadettenkorps.

Sr. Majestät der Kaiser traf eines Morgens in der Residenz unerwartet ein und begab sich vom Bahnhof direkt in das gen.

\*) **Druckfehlerberichtigung.** In der vorigen Nummer sind in der Rubrik Inland bei der Korrektur mehrere Irrtümer übersehen worden, von denen namentlich folgende hiermit zurechtgestellt seien: S. 5, Spalte 1, Zeile 2 ist statt „Schwunge“ zu lesen — S c h w a n g e; daselbst 3. 5 ist vor „sehr wünschenswert“ das Wort w i l l e n ausgelassen; S. 5, Sp. 2, 3. 16 von unten muß es statt „Gebieten“ heißen — G e b i n d e n; S. 7, Sp. 1, 3. 3 statt „erzeugende“ — e r g ä n z e n d e; daselbst 3. 8 statt „200—500 Rbl.“ — j e 200—500 R b l.; daselbst 3. 22 ist vor „in allen Teilen“ das Wort — w e l c h e ausgelassen; daselbst Sp. 2, 3. 1 vor „Vergewaltigung“ das Wort — F i n n l a n d s.

Kadettenkorps. Sr. Majestät trug die Uniform des letzteren und ließ sich nach Besichtigung der Räumlichkeiten des Korps, insbesondere der Klassen, in denen gerade Unterricht erteilt wurde, und Inaugenscheinnahme der Lehrbücher und sonstiger Lehrmittel, mit Seiner Suite zusammen photographieren. Inzwischen waren auch der Chef aller Militärlehranstalten, S. R. G. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Kriegeminister und andere hochgestellte Persönlichkeiten eingetroffen. Um 11 Uhr 55 Min. verließ Sr. Majestät, unter dem begeisterten Hurrah der in Reih und Glied aufgestellten Zöglinge des Korps, die Anstalt, und begab sich in das Anitschow-Palais zum Besuch Sr. Kaiserlichen Mutter, der über eine Stunde in Anspruch nahm. Um 2 Uhr 30 Min. geruhte Sr. Majestät wieder nach Barskoje Esee! zurückzukehren.

#### Die Einführung von Altersgrenzen im Militärressort.

sowohl für Verabschiedung aus dem Dienst als auch für Befetzung der Stellen im Heer, mit Einschluß derjenigen Administrationsposten, welche mit dem aktiven Dienst eng verbunden sind, ist Allerhöchst anbefohlen worden, eine Maßregel, die nicht verfehlen wird, auf den Bestand unserer Armee wohlthätig einzuwirken.

#### Begründung eines Landwirtschaftsministeriums.

In Regierungskreisen hat man einen Entwurf über die Begründung eines Landwirtschaftsministeriums an Stelle der bestehenden Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarorganisation ausgearbeitet und ist jetzt mit seiner Prüfung beschäftigt. Die „Now. Wr.“ schreibt hierzu folgendes: Es ist zunächst die schon längst bekannte Tatsache konstatiert worden, daß unsere Landwirtschaft außerordentlich wenig produktiv arbeitet. So sind 1907 in Deutschland von 13 Millionen Dessj. urbaren Landes 1607 Mill. Pud Korn geerntet worden, in Rußland dagegen von 76,7 Mill. Dessjatinen nur 3300 Millionen Pud anstatt der entsprechenden 9600 Millionen. Diese Feststellung, sowie andere ähnliche Erwägungen haben dazu geführt, daß man sich in Regierungskreisen endgültig für die Errichtung eines Landwirtschaftsministeriums entschlossen hat. Dem nun ausgearbeiteten Projekt liegt das Prinzip der Dezentralisation zugrunde und will man an Ort und Stelle Organe schaffen, die über genügende Autorität verfügen, um die komplizierten und verantwortungsvollen Aufgaben zu lösen, die ihm aus dem Zentrum überwiesen werden. Als Verwaltungseinheiten sollen besondere Bezirke geschaffen werden, da die Einteilung in Gouvernements häufig gerade den landwirtschaftlichen Besonderheiten der einzelnen Gebiete nicht entspricht. An der Spitze jedes Bezirks soll eine aus Regierungsvertretern und Delegierten der Landschaften zusammengesetzte kollegiale Institution stehen, in der eine vom Ministerpräsidenten ernannte Persönlichkeit den Vorsitz führt. Diese Behörde soll die Oberleitung aller zur Hebung der Landwirtschaft ergriffenen Maßnahmen haben. Ihr soll eine Reihe von Spezialbehörden unterstellt werden, wie Landwirtschaftsverwaltungen, Agrarkommissionen, Kommissionen für landwirtschaftlichen Kredit, Waldschutzkommissionen usw. Und in allen diesen Behörden sollen die Selbstverwaltungsorgane weitgehende Vertretung finden. Die „Now. Wr.“ hofft, daß dieses Projekt realisiert werden und zu einem Aufschwung der russischen Landwirtschaft führen wird.

#### Finnländisches.

Einen weiteren Protest in der Finnlandfrage registriert die „Now. Wr.“. Aßt holländische Professo-

ren des Staatsrechts, mit Prof. van der Flugt an der Spitze, erheben in einem in französischer Sprache erschienenen Memorandum Protest gegen die Verfügungen v. 20. Mai 1908 (bezüglich der Prüfung aller finnländischen Angelegenheiten durch den Ministerrat), gegen das von der Charitonowschen Kommission ausgearbeitete Projekt, gegen die Ernennung im russischen Dienste stehender Finnländer in den Senat usw.

Der Geburtstag des Dichters Runeberg wurde in Helsingfors wie ein nationales Fest gefeiert. Beim mit grünem Laub geschmückten Denkmal versammelten sich am Tage Studentenchöre und sangen finnische und schwedische patriotische Lieder. In den Theatern fanden am Abend Galavorstellungen statt. In den geschmückten Ladenfenstern war die Büste des Dichters aufgestellt. Am Abend fand eine große Illumination statt.

Wie „Framtid“ zu berichten weiß, sollen sich die Mitglieder des Oekonomiedepartements des Senats in zwei Parteien geschieden haben. Zu der einen, deren Programm in der möglichsten Respektierung der „lokalen“ Gesetze besteht, gehören die Senatoren Sillman, Hedlund und Kraag. Die andere Partei gilt als „Partei der Reichsgesetze“ und zu ihr gehören die Senatoren Berg, Wirenus und Markow. Die führenden Rollen spielen die Senatoren Kraag und Berg. Senator Wirenus, der bekanntlich als stellv. Vizepräsident fungierte, hatte anfangs eine schwankende Haltung beobachtet, war jedoch bald, wie obiges Blatt meint, vollständig unter den Einfluß des Grafen Erik Berg geraten. Dieser war es auch, der der Antwortrede des Senats an den Generalgouverneur Seyn bei dessen Amtsantritt die schließliche Fassung gab. Senator Hedlund soll seine Gesinnung für Gesetzmäßigkeit kürzlich darin offenbart haben, daß er einen Senatsbeschluß, der ihm nicht völlig klar war, erst dann unterzeichnete, nachdem er sich bei dem betr. Senatskanzlisten über die Gesetzmäßigkeit des erwähnten Beschlusses vergewissert hatte.

Die Wahlen in den Landtag sind zum Abschluß gelangt. Der Bestand des letzteren ist annähernd folgender: Sozialdemokraten 86, Altfinnen 42, Jungfinnen 28, Schweden ?, Agrarier 17, etc. Im Landtag werden auch 15 weibl. Abgeordnete vertreten sein, darunter 9 Sozialdemokratinnen.

## Aus dem Kaukasus.

### Tiflis.

Der neuernannte Stellvertreter des Herrn Statthalters bei den obersten Reichsinstitutionen Geheimrat Nitolski wird Mitte Februar hier erwartet.

Einem offiziellen Bericht über das Schulwesen im Kaukasus für 1909 zufolge betrug die Zahl der Mittelschulen im Kaukasischen Lehrbezirk zum 1. Januar vorigen Jahres 90, darunter 26 Knaben-Gymnasien bzw. Progymnasien, 45 Mädchen-Gymnasien, 1 gemischtes (Knaben- und Mädchen-)Progymnasium und 18 Realschulen. Obenan stehen das Kubangebiet mit 20 und das Gouv. Tiflis mit 15 solcher Lehranstalten; an letzter Stelle — das Karser Gebiet mit nur 2 Mittelschulen, wenn man vom Bezirk von Sakatali, welches nicht eine einzige mittlere Lehranstalt aufzuweisen hat, ganz absieht. Im Laufe des

Berichtsjahres kamen 2 neue Realschulen — in Mosdok und Naltschit — hinzu, 3 Mädchen-Progymnasien wurden in Gwinnafen verwandelt (in Petrowsk, Ssuchum und Kars) und in Telaw die Eröffnung eines Knaben-Progymnasiums genehmigt. Demnächst sollen ferner die Filialen des Gymnasiums Kaiser Alexander III in Waku und des I Knaben-Gymnasiums in Tiflis in selbständige Progymnasien umgestaltet werden. — Zu den allgemein-bildenden mittleren Lehranstalten wurden außerdem — zum 1. Januar 1909 — 142 Privatschulen (17 für Knaben, 32 für Mädchen und 93 für Knaben und Mädchen gemeinschaftlich) gerechnet, von denen 9 zur ersten, 27 zur zweiten und 106 zur dritten Kategorie gehörten und zu denen bis zum Ende des Jahres noch 18 Schulen hinzukamen (1 erster, 6 zweiter und 11 dritter Kategorie). — Allgemein-bildende Lehranstalten niederer Kategorie werden im Bericht 86 angeführt, darunter 64 Stadtschulen für Knaben, 9 gemischte, 4 Stadt- und 9 Marienschulen für Mädchen, zu denen im Laufe des Jahres noch weitere 3 hinzugegründet wurden. — Speziallehranstalten zählte man 18 (1 Lehrerinstitut, 7 Lehrerseminare, 8 pädagogische Kurse für Männer und 2 für Frauen). Noch ein Lehrerseminar wurde in Wladikawkas bestätigt. Für die Bergbewohner des Daghestan wurden pädagogische Kurse bei der Temir-Chan-Schuraschen Stadtschule eröffnet und sollen ebensolche Kurse für Mohammedaner demnächst auch bei der Elisabethpolschen Stadtschule ins Leben gerufen werden. Zeitweilig wurden derartige Kurse auch in Stavropol und Griwan abgehalten. — Gewerbe- und landwirtschaftliche Schulen gab es zu Beginn des Berichtsjahres 69, darunter 1 technische Mittelschule. Mehr als die Hälfte von ihnen bilden besondere Abteilungen bei den Stadt- bzw. Elementarschulen, sowohl für Knaben als auch für Mädchen, (getrennt bzw. gemischt). Der landwirtschaftlichen Bildung wurde erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. So sind z. B. allein in Transkaukasien 20 solcher Abteilungen neugegründet worden! Die bereits vorhandenen werden reorganisiert. Im Laufe der nächsten 14 Jahre soll das Netz von gewerblichen und landwirtschaftlichen Schuleinrichtungen so weit ausgesponnen werden, daß alsdann der Bedarf voll gedeckt sein dürfte, es sei denn daß beide Zweige der Volkswirtschaft inzwischen einen unter erfahrungsgemäßen Bedingungen nicht voranzuführenden Aufschwung nehmen würden. Schließlich sind noch die landwirtschaftlichen Ferienkurse zu erwähnen, deren im Berichtsjahre etliche stattgefunden haben, die beiden Instruktoren zur Anleitung der örtlichen Bevölkerung im Hausfleiß und in der Landwirtschaft, welche aus den Mitteln der Landschaft unterhalten werden, und 1 Instruktor, dessen Pflicht es ist, die Spielwarenfabrikation einzubürgern, die mit der Zeit, wie man annimmt, erhebliche Revenuen abwerfen wird. Die Herstellung von Lehrhilfsmitteln aus Papiermache (hart gewordenem Papierbrei, Papiermasse), womit vor 2 Jahren der Unterricht des betreffenden Instructors begann, hat schon gegen 300 Adepten (Eingeweihte) gewonnen und wird sie bereits in 2 gewerblichen Abteilungen von Heimstätten («пироты») als Handwerk betrieben. — Elementarschulen existierten zum 1. Januar dieses Jahres 2558. In 266 Schulen wurden außerdem während des Berichtsjahres Parallelklassen mit eigenem Lehrpersonal eröffnet. Diese Ziffer erscheint im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sehr gering, doch hat die oberste Schulbehörde schon Maßregeln ergriffen, um sie

zu erhöhen. Leider wurde der für 1909 zu diesem Zweck erbetene Kredit nur zu einem Drittel (statt 172 610 nur 59 020 Rbl.) bewilligt. Die Lehrergehälter sind bis zur Norm (nicht weniger als 360 Rbl. jährlich) aufgebessert worden, was eine Mehrausgabe von 214 190 Rbl. pro Jahr bedeutet. — Die Kirchenschulen werden im Bericht nicht mitgezählt. Was speziell die zahlreichen armenischen Kirchenschulen anlangt, so ist eine Reformierung derselben in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß das Projekt des Herrn Statthalters von den gesetzgebenden Körperschaften gebilligt wird. — Eine Hochschule besitzt der Kaukasische Lehrbezirk noch nicht, wohl aber private „Höhere Frauen-Kurse“ (mit 2 Abteilungen: einer naturwissenschaftlichen und einer hist.-philologischen) welche bekanntlich im vorigen Jahre eröffnet wurden. — Man ersieht aus vorstehenden Zahlen, daß im Kaukasus nicht nur geraubt und gemordet, sondern auch ernste Kulturarbeit geleistet wird.

**Kurse für Pharmazeuten** (Apothekerlehrlinge und -gehilfen) sind am 25. Januar auf die Initiative des Magisters Jakubowitsch hin bei der hiesigen Gesellschaft für allgemeinen Volksunterricht eröffnet worden. Ihre Dauer erstreckt sich auf 5 Monate. Gegen Zahlung von 5 Rbl. monatlich sollen die Interessenten (bisher haben sich 21 Personen angemeldet: 7 Gehilfen und 14 Lehrlinge, darunter 2 weibliche) in den einschlägigen Fächern, wie: anorganische Chemie, Physik, Pharmazie und Botanik, Pharmakognosie und Zoologie, Rezeptur, Dosis und Apothekervorschriften theoretisch unterwiesen werden. Diese Neueinführung ist um so freudiger zu begrüßen, als die konditionierenden Pharmazeuten bei uns bei ihrer beruflichen Ausbildung lediglich auf die Praxis in den Apotheken angewiesen waren. Mit der Theorie konnten sie sich nur gelegentlich des Gehilfenexamens im Laufe einiger Wochen auf dem Wege des „Scheinpauckenlassens“ annähernd oder hernach auf der Universität während der Vorbereitung zum Provisorexamen (1½—2 Jahre) eingehender bekannt machen. Die weiblichen Pharmazeuten waren dieser letzteren Möglichkeit übrigens beraubt, weil sie ja als freie Hörerinnen zum Besuch der Universitäten nicht mehr zugelassen werden. Die Vorlesungen werden von folgenden Spezialisten gehalten: Mag. J. J. Jakubowitsch, Frau Provisor L. J. Jakubowitsch-Erhardt, Mag. A. N. Seming und W. N. Kalischewski.

**Zur Verbreitung der periodischen Zeitschriften in Transkaukasien** entnehmen wir einer unlängst erschienenen, auf amtlichen Angaben beruhenden Zusammenstellung folgende interessante Daten: Im kulturell am wenigstens entwickelten Daghestan-Gebiet wurden um das Jahr 1895 nicht mehr als 200 000 Exemplare verschiedenster Zeitungen und Zeitschriften durch die Postämter bezogen. 1900 wächst die Zahl bereits bis über 300 000. Wenige Jahre später (1903) beträgt sie schon 397 318. Nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges (1904) ist sie bereits = 514 252 und erreicht 1907 die respektable Höhe von 642 432! Die Abonnentenzahl steigt dabei von 2000 vor dem Kriege bis auf 4811 im Jahre 1908. — Im Gouv. Kutais wurden 1903 nur 774 000 Exemplare durch die Post bezogen, 1907 dagegen schon 1 039 500! — Im Gouv. Elisabethpol weist die Poststatistik ein Anwachsen der Ziffer 737 491 (im Jahre 1905) bis zu 1 330 781 (im Jahre 1906) auf. — Im Gouv. Baku wurden im Jahre 1904 nicht mehr als 2 Millionen Exemplare importiert; 1906 dagegen das Doppelte

(4 Mill.). Vom Gouv. Tiflis ganz zu geschweigen! Berücksichtigt man dabei noch, daß ein großer Teil der im Einzelverkauf abgesetzten Zeitungen nicht durch die Post, sondern per Eisenbahn bzw. auf dem Wasserwege (über Batum) durch spezielle Kontrahenten bezogen wurde, so leuchtet ein, daß der Zeitungshunger Transkaukasiens sich in obigen Zahlen nur annähernd erkennen läßt. Die Bevölkerung ist eben von ihrem langen Schlaf erwacht; der Wirbel der allgemein-staatlichen und wirtschaftlichen Interessen hat uns miterfaßt und das Leben drängt mit elementarer Gewalt vorwärts. Keinerlei Traditionen können in dieser Hinsicht den Forderungen, welche die neue Zeit an uns stellt, einen Damm entgegensetzen. Belehrung tut dringend not; man sucht nach ihr allenthalben; am meisten natürlich in den Erzeugnissen der Presse. Wenn letztere schon von jeher als wichtiger Kulturfaktor galt, so ist ihr diesbezüglicher Wert heutzutage doppelt so groß als früher. Wer diese Behauptung Lügen strafen will, der beweist damit nur seine Kurzsichtigkeit.

Im städtischen Postkontor wird die **Abstempelung der Marken** mittels einer besonders zu diesem Zweck konstruierten Maschine, statt des bisher geübten Modus mit der Hand, eingeführt. Die Postwertzeichen müssen auf der Vorderseite des Briefumschlags und zwar rechts oben aufgelegt sein, wie auf den Postkarten und Stempelkuverts, wenn sie noch am selben Tage befördert werden sollen; andernfalls tritt eine Verzögerung von fast 24 Stunden ein. Im Auslande werden die Postmarken überall nur in dieser Weise aufgelegt; wenn bei uns bisher darin keine bestimmte Ordnung eingehalten wurde, so beweist dieser Umstand bloß unsere Rückständigkeit, nichts weiter.

Das **Zentral-Postamt** soll, wie der „Tifliskij Listok“ zu berichten weiß, in nächster Zeit in das Haus Feselow an der Ecke des Michael-Prospekts und der Petersburger Straße übergeführt werden. Im gegenwärtigen Hauptpostgebäude an der Boris-Melikow-Straße wird sich nur noch eine Postabteilung befinden. Die frei werdenden Räumlichkeiten werden in Wohnungen für Postbeamte umgewandelt werden. Die Bewohner der auf dem rechten Ufer der Kura belegenen Stadtteile dürften von dieser Neuerung außer Unbequemlichkeiten nichts haben.

Das **Subalowsche Asyl** für stehende Männer an der Sudebnaja ist anerkanntermaßen ein Prachtbau — und wird als solcher natürlich auch elektrisch beleuchtet. Die Zahl der Insassen ist trotzdem gering, weil, wie es heißt, nicht genügend Mittel vorhanden sind, um deren mehr zu unterhalten. Schon so mancher Bürger hat sich ob dieses Widerspruches den Kopf zerbrochen, aber die Frage, weshalb man denn so teuer gebaut habe, wenn das Vermächtnis nicht einmal groß genug war, um die Absicht des Testators, des im Jahre 1898 verstorbenen bekannten Wohltäters N. G. Subalow, zu verwirklichen, nämlich für möglichst viele unbemittelte Personen im Alter ein Heim zu beschaffen, blieb für Nichteingeweihte ein unlösbares Rätsel. Nun erhellt aus einer Beschwerde des Staatsrats J. G. Subalow an den tiff. Gouverneur, daß die Stadtverwaltung dem letzten Willen des Erblassers strikt zuwidergehandelt hat, indem sie das vermachte Kapital 263 385 Rbl. nebst % (bis zur Eröffnung mußten nach Berechnung des Beschwerdeführers, ungerechnet die Bauzeit, zirka 80 000 Rbl. er-



zielt worden sein) und das Subalowsche Immobil nebst Areal im Betrage von 650 Quadratsaden nach eigenem Ermessen so wenig zweckentsprechend verwandt und den Rest 120 000 Rbl. statt in der Reichsbank, wie im Testament anbefohlen wird, in der Afow-Donschen Bank verpfändete. Namentlich die elektrische Beleuchtung sei ein Luxus, den der Testator unter keiner Bedingung zugelassen haben würde. Eine Rechenschaftsablegung in dem amtlichen „Rawlas“ sei auch ungehörigerweise bisher unterblieben, so daß man nicht recht wisse, wie viel für den Bau des Gebäudes selbst, seine Einrichtung und für die Anlage der elektrischen Station verausgabt worden ist. Die Angelegenheit verspricht sensationell zu werden. Die Stadt verschönern wollen, ist gewiß ein lobenswertes Bestreben, nur sollten wohlgemeinte Absichten Dritter dabei nicht zu kurz kommen. Wer Wohltätigkeit nicht für eigene Rechnung ausübt, der sollte mit der Verwaltung des ihm anvertrauten Vermögens noch vorsichtiger sein als mit einem eigenen Besitz. In dieser Beziehung gelten keine Nebenbetrachtungen und Rücksichten, gleichviel in bezug auf was oder wen.

Das Theater der „Artifischen Gesellschaft“ ist für die nächste Saison dem Entrepreneur (Unternehmer) Nikulin, welcher 2 Jahre lang das Stadttheater in Odessa in Arrende hatte, verpachtet worden.

Der Großkaufmann A. Milow wurde am 27. Januar, um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr abends, beim Verlassen seines Manufakturlogers in den Dunklen Reihen (Темные Ряды) aus dem Hinterhalt durch mehrere Revolvergeschüsse am Unterleibe, zum Glück nicht lebensgefährlich, verwundet. Als der Tat verdächtig wurden mehrere seiner Angestellten verhaftet; bei einem von ihnen (Ter-Abramow) wurde ein Browning und 2 ausgeschossene Hülsen gefunden (bei 6 Patronen). Die Betreffenden sollen weit über ihre Verhältnisse gelebt haben, was sie natürlich nur für Rechnung ihres Prinzipals haben tun können. Inzwischen ist dank der Fürsprache des Geschädigten selbst die Haft wieder aufgehoben worden.

**Zum Bau einer elektrischen Bahn über das Hochgebirge**

will der „Teret“ in Erfahrung gebracht haben, daß die von uns in Nr. 4 erwähnte interressortliche Kommission Bedenken hinsichtlich der Ausführbarkeit des Projekts geäußert habe. Die klimatischen und meteorologischen Verhältnisse in so bedeutender Höhe über dem Meerespiegel, seien derartig, daß sie unüberwindliche Schwierigkeiten des Betriebes zur Folge haben müßten, wodurch der Zweck des Bahnbaus in Frage gestellt werden würde. Die Kommission zeigt sich dem andern Plan, d. h. dem unseren Lesern schon von früher bekannten Vorhaben, eine reguläre Eisenbahnverbindung herzustellen, geneigter, da nur eine solche dem zu erwartenden großen Verkehr zwischen Tiflis und Wladikawkas, auch in strategischer Hinsicht, voll und ganz Genüge leisten könnte. Mit dieser Stellungnahme scheint denn auch die Abkommandierung des Chefs der Verwaltung für Eisenbahnneubauten Ingenieurs Wurzel nach Italien, behufs eingehender Besichtigung der in jüngster Zeit dort ausgeführten großartigen Tunnelanlagen, aufs engste zusammenzuhängen, denn nach seinem Projekt wäre die neue Linie ohne einen Tunnel von bedeutender Länge — es heißt 20 Werst — nicht gut denkbar.

Von Bakuriani (bei Borschow) nach Achalzik wird eine Eisenbahn zu bauen geplant; zu Tracierungsarbeiten

sind seitens des Finanzministeriums unlängst 48 000 Rbl. in die titl. Abteilung der Reichsbank übergeführt worden.

**Rutais.**

Der ehemalige Kreischef von Dzurgeti Kapitän Jermolajew ist in Rostow a./D. auf Verfügen des Untersuchungsrichters des 2. Bezirks der Stadt Wladikawkas, in Folge Zuschrift des Untersuchungsrichters von Aschabad, vom 23. Dez. vorigen Jahres in Haft genommen worden. Er steht im Verdacht, die Uebeltäter, welche zwischen dem 13. und 15. Januar vorigen Jahres auf der mittelasiatischen Eisenbahn zwischen Krasnowodsk — Aschabad aus einem Postwaggon die Summe von 469 500 Rbl. raubten, begünstigt zu haben. In Rostow hatte J. in einer Bank den Versuch gemacht, 75 000 Rbl. in lauter Drei- bzw. Fünfrubelscheinen, welche sich als mit den geraubten identisch erwiesen, zu deponieren, wodurch seine Mitwisserschaft zu Tage trat. Ein jauberer Wächter der öffentlichen Ordnung!

**Suchum.**

Wir haben bereits in Nr. 3 auf die Entwicklung der Tabakkultur im Suchumer Bezirk hingewiesen. Meist sind es türkische Armenier, welche Tabak auf von den Ortsingesessenen (Georgiern bzw. Abchasen) gepachteten Ländereien anbauen. Leider fällt der Löwenanteil des Gewinns nicht ihnen selbst, sondern den Vermittlern (Kommissionären) der großen russischen Tabakfirmen zu. Die Plantagenbesitzer verkaufen die Ernte meist schon im voraus und zwar wegen Geldmangel zu unverhältnismäßig geringen Preisen und kommen bei diesem Absatzmodus natürlich nicht auf ihre Kosten. Gegenwärtig hat sich nun eine Handelsgesellschaft gebildet, welche den bedrängten Produzenten rechtzeitig unter die Arme greifen will. Das eingezahlte Kapital beläuft sich auf 26 000 Rbl. Es ist gesicherte Aussicht vorhanden, daß die Reichsbank dem neuen Unternehmen durch Eröffnung eines entsprechenden Kredits behilflich sein wird.

**Kars.**

In der Sitzung des Reichsrats vom 20. Januar sollte über die Frage der Einführung der Städteordnung in Kars verhandelt werden. Auf Wunsch des Premierministers wurde die Vorlage jedoch auf eine unbestimmte Zeit zurückgestellt, um, wie es in der Motivierung heißt, dem Nachfolger Baron Nobdes, dem neuernannten Gehilfen des Statthalters im Kaukasus Nikolski, die Möglichkeit eingehenden Studiums der Vorlage zu geben. Es handelt sich im gegebenen Falle um die Einführung einer Städteordnung auf völlig neuer Grundlage. In Kars nämlich sollen die Stadtverordnetenwahlen nach Kurien vorgenommen werden. Die Reichsduma hatte sich in einem diesbezüglichen Sinne ausgesprochen. In der Reichsratskommission wurde von der Majorität, die sich aus Zentrumsmitgliedern zusammensetzte, das Kurialsystem verworfen. Man wollte der russischen Bevölkerung, die im ganzen 178 Personen beträgt, das Militär nicht eingeschlossen, eine bestimmte proportionale Vertretung sichern. Die starke Minorität (Rechte) bestand jedoch auf der Einräumung der Hälfte aller Stadtverordnetenstimme an die Russen, wobei auch das Stadthaupt und ein Teil der Stadträte von den Russen gestellt werden sollten. Dabei ist zu bemerken, daß der Standpunkt des Statthalters Graf Woronzow-Daschkow ein all diesen Wünschen, auch denen der Duma, entgegengesetzter ist. Der Statthalter proponiert die Einführung der Städteordnung in Kars auf Grund der alten Städteordnung. Auf einer Ver-

Beratung der Zentrumsgruppe sprach sich die Majorität für den Beschluß der Kommission aus. Eine Anzahl von Mitgliedern unterstützte die Proposition des Statthalters, während ein paar Stimmen sich sympathisch zur Entscheidung der Kommissionsminorität stellten. Es lag die Gefahr vor, daß die Reichhardt'sche Gruppe zusammen mit den Rechten gehen könnte, wenn das Zentrum sich zu keinen Konzessionen bereit erklären würde. Nun aber erweist es sich, daß die Rechte des Reichsrats den Beschluß gefaßt hat, die Vorlage durchfallen zu lassen. (Pet. Ztg.)

#### Baku.

Laut Verfügung der Epidemiekommission sind Baku und der Lenkoransche Kreis des Gouv. Baku für Cholerafrei erklärt worden.

#### Nördl. Kaukasus.

Die Verwaltung der Eisenbahn-Neubauten hat sich einstimmig für schleunige Erbauung folgender Eisenbahnen ausgesprochen: Rischlar — Prochladnaja und Noworossijsk — Linie Armarvir — Tuapse (im Bau begriffen). Für wünschenswert erklärte sie die Linie Zekaterinodar — Bjeloretzschinskaja. Die Linien: Mailkop — Newinnomysskaja und Mailkop — Sinworowskaja lehnte sie ab. („Kaspi“).

#### Wjätigorst.

(Von unserem Spezialberichterstatter).

Freitag den 22. Januar verstarb in Wjätigorst nach langem, schwerem Krankenlager der Schweizer Bürger Rudolf Leuzinger, dessen Namen als Gründer des kaukasischen Alpenklubs, oder -Vereins weit über die Grenzen des russischen Reiches bekannt geworden ist. Als Sohn der freien Schweiz geboren, war er ein großer Freund der Naturschönheiten. Schon als Knabe mußte er täglich 10, oft auch 20 Werst zurücklegen, um die Schule in seiner Heimat besuchen zu können. So wuchs er heran gesund an Körper und Geist und der frohe Sinn und energische Charakter mag sich schon in früher Kindheit ausgebildet haben. Darauf kam er als Brennermeister nach Rußland, wo er es im Gouv. Woronesch durch Fleiß und Unternehmungslust zu einem gewissen Wohlstand brachte. Später siedelte er in den Kaukasus über und gründete in Georgiewsk und Wjätigorst ein Brauerei-Geschäft. Materiell sicher gestellt, hatte er hier Zeit sich seiner alten Liebhaberei zu widmen. So wurde er einer der besten Kenner des nördlichen Kaukasus mit seinen gewaltigen Schneeriesen Kasbek und Elbrus. Um die gewaltigen Naturschönheiten der kaukas. Schneekette auch weiteren Kreisen zugänglich und bekannt zu machen, rief er den Kaukas. Alpenverein ins Leben, dessen langjähriger unermüdblicher Präsident er war. So hat er noch im letzten Sommer bis zum Sattel des Elbrus eine wissenschaftliche Exkursion unternommen und bei einem 2-ten Ausfluge eine Herberge am Fuße des Riesens errichtet. Die Strapazen dieser Exkursionen gingen jedoch über die Kräfte des 66-jährigen Greises und hier mag er sich den Keim seines tödlichen Leidens — eines Herzfehlers — geholt haben. 5 Monate lang kränkelte er und wohl 2 Monate konnte er nur noch im Stuhle sitzend die Nächte verbringen, da es ihm an Atem mangelte. Noch kurz vor seinem Tode erzählte er mir, wie er im Sommer 1908 mit seinem 90-jährigen Vater in der Schweiz die Jungfrau bestiegen, und wie jugendlich frisch sich noch der alte Vater erhalten habe, während er selbst jetzt ein gebrochener Mann sei. Infolge seiner großen Verdienste

um Erschließung des Kaukasus für die Touristen aller Länder hatte es sich denn auch der Bergverein (Кавказское горное общество) bei seiner Beerdigung Sonntag d. 24. Jan. nicht nehmen lassen, dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Wappen und Fahne des Vereins, sowie ein Riesenkranz wurden dem Leichenzuge vorangetragen. Auch der Wohlthätigkeitsverein und Mäßigkeitsverein, deren Gründer gleichfalls der Verstorbene war, hatten ihre Vertreter gesandt und Kränze gespendet. Ebenso waren Vertreter der Stadtverwaltung und Schulbehörde erschienen und eine Menge einfachen Volkes, so daß das kleine lutherische Kirchlein nur die Hälfte der Begleitenden zu fassen vermochte. Den feierlichen Gottesdienst eröffnete ein gemischtes Quartett\*), das ein passendes Lied vortrug, worauf Pastor Bonnwetsch an der Hand des Textes Hebräer 4, 9—11, den Lebensgang des Entschlafenen schilderte, der nun nach des Lebens Arbeit und Mühe zur ewigen Ruhe gekommen sei. Neben der Schilderung der Verdienste des Verstorbenen um das Wohl der Stadt wurde besonders auf Gottes Führung im Leben desselben hingewiesen, der aus dem Naturverehrer einen Gottesverehrer hat werden lassen, sodaß er seine Augen nicht nur zu den Schneebergen aufhob, sondern auch zu dem lebendigen, allmächtigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, sodaß sein letztes Gebet vor dem Tode ausklang in dem Worte des armen Jügners: Gott sei mir Sünder gnädig! Ein 2-tes, schön vorgetragenes Quartett hob die feierlich ernste Stimmung der versammelten Gemeinde noch mehr und still lautete die Menge der anwesenden Russen sowohl der Predigt, als auch den Tönen des ergreifenden Gesanges. Nach der Schlußliturgie sang die Gemeinde noch einen Choral, worauf sich der Zug dem Kirchhofs zu in Bewegung setzte. Hier vollzog Pastor Bonnwetsch die letzten Feierlichkeiten in russischer Sprache, um auch den anwesenden Verwandten griechischen Glaubensbekenntnisses einen Trost mitzugeben. Ein russischer Sängerkhor, vom Bergverein bestellt, sang, nachdem der Hügel sich über dem Grabe gewölbt, noch ein „вечную память“, womit der letzte Dank dem verdienstvollen Gründer des Kauk. Bergvereins ausgesprochen werden sollte.

E. B.

## Aus den Kolonien.

An meinen Freund R. W.

(Siehe Nr. 3).

Elisabethtal.

den 25. Januar 1910.

Lieber Freund! Du wirst gewiß zugeben, daß niemand inlande ist, sich über eine Person ein richtiges Urteil zu bilden, nachdem er dieselbe nur einmal gesehen hat. Wenn man sich aber doch ein Urteil erlaubt, so fällt es sicher lückenhaft aus und muß nachher, wenn wiederholter Verkehr und nähere Bekanntschaft mit der betreffenden Person eintritt, einer gründlichen Korrektur unterzogen werden. Diese fällt wohl manchmal für die beurteilte Person ungünstig aus, oft aber auch zu ihren Gunsten.

Du wirst es auch gelten lassen, daß es noch viel schwieriger ist, sich über eine ganze Gesellschaft ein Urteil zu bilden, und daß dasjenige, welches Du über den Elisabethtaler Zweigverein gefaßt hast (Nr. 3), auf absolute Unfehlbarkeit keinen Anspruch machen darf. Du hast den Verein doch viel

\*) Bestehend aus Gliedern der Familie Diez.

zu oberflächlich kennen gelernt, da Du nur einem eigentlichen Leseabend beigewohnt hast. Dein Urteil lautet, ganz kurz zusammengefaßt, ungefähr so: 1) Die Vereinsabende werden schwach besucht; 2) sogar wichtige Mitglieder fehlen und 3) bei Anwesenden große Teilnahmlosigkeit.

Der anfänglich schwache Besuch der Vereinsabende läßt sich dadurch rechtfertigen, daß wir die Wanderbibliothek noch nicht erhalten hatten und somit kein Lesestoff für die Vereinsmitglieder vorhanden war. Es fehlte auch am nötigsten Material zu Vorlesungen an den Vereinsabenden selbst. Wohl wurde alles die Kolonien und Kolonisten Betreffende aus den deutschen Zeitungen gebracht und den Besuchern der Lesehalle geboten. Auch mancherlei Bücher, alte Kalender und Zeitschriften wurden aufgestübert und ins Vereinslokal gebracht, um ja nur den Mitgliedern irgend etwas bieten zu können. Jedoch, man merkte es sehr gut, es befriedigte nicht. Nur wenn man hin und wieder mal etwas Landwirtschaftliches fand und vortrug, entspannen sich recht lebhafte Debatten. Auch war unsere Lesehalle damals noch nicht bestückt, und hatten wir noch gar kein Recht, Leseabende abzuhalten, so daß der Vorstand nicht einmal Anstalten treffen konnte, die Mitglieder zu regelmäßigerem Besuche anzuhalten. Man darf sich also das Wegbleiben einiger Mitglieder von den Leseabenden nicht nur durch ihr „geringes Interesse an der Sache“ erklären, sondern die Ursache ihres Wegbleibens ist die, daß der Zweigverein bzw. die Leseabende damals noch nicht recht geregelt waren, weil wir unsere Abteilung der Wanderbibliothek und die Bestückung unserer Lesehalle noch nicht erhalten hatten.

Was das Fehlen wichtiger Mitglieder betrifft, muß ich zwar zugeben, daß einige von ihnen schon oft fehlten, will aber ihr Ausbleiben durchaus nicht ihrer Interesslosigkeit zuschreiben. Ich muß vielmehr behaupten, daß sie durch ihre Amtspflichten bis jetzt verhindert waren, die Vereinsabende regelmäßig zu besuchen, und bin überzeugt, daß sie, sobald es ihnen möglich sein wird, auf keinem Leseabend fehlen werden.

Weiter behauptest Du, bei einigen Anwesenden große Teilnahmlosigkeit bemerkt zu haben. Diese Behauptung mag wohl für den einen Abend, dem Du beiwohntest, passend sein, darf aber durchaus nicht verallgemeinert werden. Wir hatten nach Deiner Abreise schon einige recht lebendige Vereinsabende. Wärest Du zugegen gewesen, Du hättest gewiß keine Teilnahmlosigkeit mehr bemerken können. Wenn aber gerade an jenem Abend, dem Du beiwohntest, Interesslosigkeit zu bemerken war, so glaube ich, die Ursache nicht bei den Besuchern, sondern bei uns leitenden Persönlichkeiten suchen zu müssen. Es wurde kein entsprechender Stoff vorgetragen. Aber auch wir sind nicht schuld, daß jener Abend nicht so recht gelang, sondern der Umstand, daß die Wanderbibliothek erst soeben angekommen war und wir noch nicht Zeit gefunden hatten, uns in den vorhandenen Stoff hineinzuarbeiten. Es wurde am ersten Abend vorgelesen, was einem passend schien; aber es erwies sich als unpassend. Ging es denn Dir nicht auch so, als Du eine kurze Geschichte vorlasst? Sie schien interessant, war es aber in Wirklichkeit nicht. Nachher aber, nachdem wir uns mit dem neuen Stoff bekannt gemacht hatten, wählten wir das Material zum Vorlesen sorgfältiger aus und die Teilnahmlosigkeit war aus dem Vereinslokal verbannt. Ganz besonders interessant gestaltete sich der Leseabend, auf welchem zwei Vorträge des Vereins-Wander-

lehrers Herrn Rauntau: „Die Vertilgung der Unkrauter im Aker“ und „Der ländliche Hühnerstall“ zur Vorlesung gelangten.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß keinerlei Extraeinladungen zu jenem Abend an die Mitglieder ergangen waren, sondern ich kurz vorher, auf meinem Gang ins „Aufsendorf“ nur einige Personen (ca. 4) darauf aufmerksam gemacht hatte, daß eine Abteilung der Vereins-Wanderbibliothek angekommen sei und sie Bücher zum Lesen abholen könnten.

Ich bin fest davon überzeugt, daß auch in Elisabethtal das gute Werk schließlich doch siegen wird.

Dein aufrichtiger Freund

Chr. Kalmbach.

### Selenendorf,

den 26. Januar 1910. Den 14. Januar revidierte der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks auch die Selenendorfer Schule. Um 3 Uhr nachmittags kam er mit dem Inspektor hier an. Auf dem Schulplatz waren die Schüler versammelt und empfingen ihn mit einem Lieb. Nachdem der Kurator die Lehrer und die anwesenden Vertreter der Gemeinde freundlich begrüßt hatte, begab er sich ins Schullokal, wo er jede Abteilung eingehend prüfte. Er begann mit der Fortbildungs-klasse und schloß mit der Vorbereitungsabteilung unsrer Schule. Erst mit Anbruch der Dunkelheit verließ Se. Excellenz das Schullokal. Der Eindruck, den der Kurator aus unserer Volksschule mitnahm, ist nach seiner Äußerung ein günstiger zu nennen, während die Fortbildungsschule ihn weniger befriedigte. Das liegt wohl zum Teil an den schwierigen Verhältnissen, unter welchen hier bis jetzt gearbeitet wurde. Wegen Mangel an Mitteln ist hier eine Anzahl Schüler aufgenommen worden, welche kein Zeugnis über Beendigung der zweiklassigen Volksschule erlangt hatten, was natürlich den allgemeinen Fortschritt hemmen mußte. Doch Mißstände können gehoben werden! Wenn der Schulverein, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, diese Schule zu unterhalten, seine Bestätigung erlangt hat, muß er dafür sorgen, daß man nicht gezwungen ist, zu wenig vorbereitete Schüler aufzunehmen—zwecks Erlangung der nötigen Mittel. Mögen alle, welche die große Bedeutung der Fortbildungsschule für die Zukunft erkennen, ihr ein warmes Interesse entgegenbringen, damit sie eine Pflanzstätte wahrer Bildung und Erziehung werde!

### Ueber den Pessimismus.

Von C. F. Hahn.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet).

Verehrte Leser! Das Thema, für welches ich Ihre werthe Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möchte, ist der Pessimismus, d. h. diejenige Anschauung vom Leben, welche in den Worten Mephistos in Göthes Faust kurz und bündig ausgesprochen ist, wenn er sagt:

. . . Alles, was entsteht,  
Ist wert, daß es zu Grunde geht;  
Drum besser wär's, daß nichts entstünde . . .

oder in etwas anderer Weise in den Worten Fausts:  
Was kann die Welt mir wohl gewähren? —  
Entbehren sollst Du! Sollst entbehren!  
Das ist der ewige Gesang,  
Der jedem an die Ohren klingt,

Den, unser ganzes Leben lang,  
 Uns heiser jede Stunde singt.  
 Nur mit Entsetzen wach' ich Morgens auf,  
 Ich möchte bittre Thränen weinen,  
 Den Tag zu sehn, der mir in seinem Lauf  
 Nicht einen Wunsch erfüllen wird, nicht einen . . .

Und so ist mir das Dasein eine Last,  
 Der Tod erwünscht, das Leben mir verhaßt . . .

Es ist die Weltanschauung, die man sonst auch mit dem Namen „Weltkummer“, d. i. Schmerz über die Welt, soweit man darunter die Menschen versteht, über Menschenleben, Menschenloos und -Leiden, bezeichnet. Diese Gemütsstimmung tritt nicht nur bei einzelnen Menschen auf, sondern ergreift zu Zeiten auch die ganze Gesellschaft, das Volk und ganze Völker. Und eben jetzt stehen wir in einer solchen Epoche, wo sich der Pessimismus als Symptom einer tiefgehenden Krisis in der Volksseele darstellt; darum darf der denkende Mensch nicht gleichgiltig an dieser Erscheinung vorübergehen, denn sie ist ein bedeutungsvolles Merkmal und Wahrzeichen der Zeit, sie bezeugt eine schleichende Krankheit im Marke des Volks. Immer, wo der Pessimismus als Massenstimmung in der Geschichte auftritt, stehen wir an entscheidenden Wendepunkten des Völkerlebens, es ist ein Zeichen, daß die Epoche sich überlebt hat, daß sie hinabsinken muß in das Meer der Ewigkeit und daß eine andere, neue heraussteigen muß. Das jugendliche Alter der einzelnen Menschen und ebenso das Jugendalter der Nationen — vorausgesetzt, daß es eine gesunde, lebenskräftige Jugend ist — hat noch das Phantasiebild einer reichen Zukunft vor sich, es schwelgt in der Hoffnung und Illusion der künftigen Güter, der Pessimismus aber ist das Produkt langer Lebenserfahrung und der Überreife. Wo die Ideale erlöschen und mit ihnen der Glaube an die Möglichkeit des Glücks verloren geht; bei einzelnen Menschen, deren eitles Streben nicht zum gewünschten, oftmals zu hoch gesteckten Ziele, führte, oder bei solchen, welche, nachdem sie alle Freuden des Lebens gekostet, das geträumte Glück darin nicht gefunden und nicht mehr die Energie haben, zu neuen Hoffnungen sich aufzuschwingen; bei Nationen, welche auf dem Gipfelpunkt ihres geschichtlichen Daseins angekommen, inmitten des Glanzes einer reichen und üppigen Kultur die erhoffte Befriedigung vermissen, welche ihre geschichtliche Entwicklung als begrenzt und abgeschlossen und ihr geschichtliches Tagewerk als schon zu erkennen glauben, da stellt sich jene Stimmung ein. Tritt dazu noch der Unglaube, die Abkehr von der Religion mit ihren tröstenden Verheißungen, und sieht sich alles mit seinen Wünschen und Verheißungen auf die diesseitige, sinnliche Weltgegenwart eingeschränkt, so vollendet sich der Pessimismus und breitet sich in weiteren Dimensionen aus. Wie das zugeht, zeigt am besten die Geschichte. So möchte ich dem den Versuch machen, Ihnen eine kurzgefaßte Geschichte des Pessimismus zu geben; mit ganz besonderer Berücksichtigung der poetischen Erzeugnisse einzelner Völker; die philosophischen Systeme werden wir fast ganz außer acht lassen, da sie in den Rahmen eines kurzen, populären Aufsatzes kaum einzufügen sind.

Im Oriente, im fernen Indien, tritt uns die pessimistische Anschauung zuerst entgegen, und zwar im 6. Jahrhundert vor Christus. Dort waren um diese Zeit die Reiche der arischen Rasse zu hoher Blüte gelangt, materieller Wohlstand und geistige Kultur standen auf ihrem Höhepunkt. Höchster Glanz und höchste

Macht zierten das Fürstentum; die Bramanen hatten der Religion, der Wissenschaft und dem Recht die reichste Entwicklung gegeben, die Künste blühten, Ackerbau, Industrie und Handel waren im Aufschwung. Und wenn auch das Volk unter dem Druck einer weltlichen Despotie und der geistlichen Herrschaft des Brahmanismus in seiner persönlichen und bürgerlichen Freiheit sehr beengt war, so verlor es doch nicht die Freude am Dasein. Der Indier betrachtete die herrschende Ordnung als göttliche Notwendigkeit und fügte sich darum mit Resignation in die Härten. Da trat aus dem Schoße des Brahmanismus der berühmte Wendantalehrer Sankara mit der Lehre von der Nichtigkeit alles Irdischen auf. Die Welt wird für das täuschende Spiel eines Gauklers erklärt, für einen Schein ohne Sein, für die Illusion eines Traums:

Ein Tropfen, der am Lotosblatte zittert,  
 So ist das flücht'ge Leben bald verwittert,  
 Ach Urgebirge nebst den sieben Meeren,  
 Die Sonne, wie die Götter selbst, die hehren,  
 Dich, mich, die Welt — dies alles wird zertrümmern  
 Die Zeit — warum denn noch um irgend was sich kümmern?—

Merkwürdiger Weise ging Kakya—muni, der Hauptvertreter dieser Anschauung, nicht aus den gedrückten niederen Ständen hervor, sondern aus dem in Herrschaft und Genuß schwelgenden Fürstentum. Wenn er spricht von einem nie zu stillenden Verlangen, welches durch Befriedigung nur wachse, so setzt das die eigne Erfahrung von den Genüssen der Welt, ihren Täuschungen und ihrer Eitelkeit voraus. Hier treffen wir zum ersten Male die Lehre des Pessimismus nicht bloß im Ton einer Klage über das mannigfache Elend und die gebräuchliche Existenz des Menschen, sondern die Lehre: daß die Welt nur eine Summe von Schmerz, eine Stätte des Unglücks und Jammers sei und darum besser nicht sein würde. Die einzige Rettung von diesem leidensvollen Leben ist die Vernichtung der selbstbewußten Persönlichkeit, das völlige Verlöschen. Strengste Enthaltung befreit von der Qual des Lebens und wird durch den Zustand des „Nirvana“ belohnt — d. i. die Ruhe des Todes. Das „Nirvana“ ist die Arznei, die alle Krankheit heilt, die jeden Durst des Verlangens stillt und das Feuer der Erbsünde löscht. — Gott oder Götter haben in dieser Lehre keinen Platz, denn nirgends zeigt sich göttliche Güte noch Weisheit. Völlige Gleichgiltigkeit gegen die Wechselfälle des geschichtlichen Lebens und tatenloser Quietismus sind die Folgen dieser Religion des Weltkummerzes.

Als dann die arischen Völker den Buddhismus annahmen, gestaltete sich die Sache wieder etwas anders; allmählich füllte der Olymp sich wieder mit Göttern — Kakya-muni und Buddha waren auch darunter. — Das „Nirvana“ ist jetzt nicht mehr ein Fallen ins Leere, es ist die selige Ruhe am andern Ufer. Aber immerhin ist auch der Buddhismus aller geschichtlichen Arbeit und darum aller Staatenbildung und Kultur feindselig, seine Anhänger sind zu einer passiven Rolle im Drama der Geschichte verurteilt. Als Held des Buddhismus wird der König Rama gepriesen, dessen Tugend vorzugsweise im Dulden und Entsagen besteht und welchem der Dichter die schwermütigen Worte in den Mund legt:

Zerrißnen muß, was aufgehäuft,  
 Und sinken, was erhaben ist,  
 Sich trennen, was verbunden ist,

Und sterben, was da Leben hat . . . .

Was klagest du um andere?

Dich selbst beklage!

Wir wollen beim Buddhismus noch einige Zeit verweilen, denn er hat in neuerer Zeit viele Anhänger unter den gebildeten Ständen auch in Europa gewonnen und in allem Ernste wird da und dort die Frage erörtert: „Sollen wir Buddhisten werden?“ Unter andern hat diese Frage Ludwig Büchner im Jahre 1891 in der „Deutschen Revue“ angeregt. In einer Reihe von Artikeln unter der Überschrift: „Das künftige Leben und die moderne Wissenschaft“ sucht er den Beweis zu erbringen, daß der Glaube an ein künftiges Leben völlig unvereinbar sei mit den Resultaten der modernen Wissenschaft.\*) Als Ersatz der christlichen Gottes- und Weltanschauung, welche ihm nicht zu genügen scheint, preist er den Buddhismus an. „Zurück zu Buddha!“ ist der Grundton seiner Schrift, „bei ihm, dem Sohne Ghuddodanas, findest du allein Weisheit und Wahrheit, Heil und Frieden! Das höchste zu erreichende Ziel ist die Wiederkehr des Menschen in den Urzustand absoluter Ruhe und Erlösung des Daseins. Und am andern Orte sagt derselbe Büchner: „Eine Wiederbelebung der reinen buddhistischen Lehre an der Hand der wissenschaftlichen Erkenntnisse der Neuzeit dürfte allen denjenigen zu empfehlen sein, welche unter den beiden Schrecken, zwischen die das Schicksal des Menschen gewissermaßen eingeteilt ist, ewiges Leben und ewiges Sterben, sich für das letztere entscheiden.“ Diese Hinneigung zum Buddhismus hat sich namentlich Bahn gewonnen, seitdem man mit der Lehre desselben näher bekannt geworden ist und sich überzeugt hat, daß der Hinblick auf die Welt als anitya, dukha, anatma d. i. Vergänglichkeit, Schmerz, Wesenlosigkeit, den Buddhisten durchaus nicht zur „Stumpfheit gegen Freud und Leid“, zu einem verzichtenden Dulden des durch den Schmerz erschlafften, gebrochenen Herzens führt, sondern das Mittel ist, wodurch er sich innerlich über die Vergänglichkeit der weltlichen Dinge und seiner eignen Person erhebt, sein Gemüt von der Gebundenheit an die Freuden und Leiden dieser Welt befreit und zu einer festen, heitern Seelenruhe gelangt:

„Wer mit erkenntnisreichem und ernstem Geiste der Eitelkeit hat entsagt,  
Sieht von erklimmter Höh' der Weisheit Tief unter sich die Thoren. Blickt Lächelnd auf den Haufen, der sich müht,  
Wie von des Berges Gipfel in das Tal.“ —

Eines ist wahr, daß in der ganzen vorchristlichen Welt kaum eine zweite ähnlich gute und schöne Moral gefunden wird, als die buddhistische und daß der Buddhismus dem Christentum sehr nahe kommt. Wir werden später noch davon zu sprechen haben. (Fortsetzung folgt).

## Landwirtschaft und Gartenbau.

### Einiges über Aufzucht von Kälbern, deren Krankheiten und ihre Behandlung.

Von P. W e i g e l, Landwirt.

Es gibt nur wenige Viehwirtschaften hier im Kaukasus, in denen eine geregelte und gesunde Methode der Kälberaufzucht

\*) Es ist gut, daß der Glaube nicht nötig hat, sich bei der modernen Wissenschaft Rat zu holen.

eingeführt ist. Bei den meisten gilt der Grundsatz, den die ungariſchen Zigeuner ihren Sprößlingen mit auf den Weg geben: „Entweder aushalten und leben oder nicht aushalten u. sterben!“ Es würde den Gewinn mancher hiesiger Besitzer bedeutend schmälern, wenn sie eine regelrechte Behandlung ihres Viehes einführen müßten; und da man darauf nicht verzichten will, verzichtet man lieber auf einen gesunden Viehstand, welcher der Stolz eines jeden Landmannes sein sollte. Nach deutschem Muster betriebene Viehwirtschaften gibt es hier im Kaukasus bloß zwei, nämlich die von dem Baron Alexander von Ruſſenbach organisierte auf Manukli und die des Käſereibesizers Graf. Alle anderen basieren auf dem asiatisch-tatarischen System, wo man bestrebt ist, möglichst viel zu gewinnen, um aber dabei auf der anderen Seite ebensoviel zu verlieren.

Die Grundlage der Viehaufzucht, d. h. Erzielung eines gesunden und widerstandsfähigen Kalbes, beginnt mit der Behandlung des tragenden Muttertieres. Den Keim der Kälberkrankheiten tragen die Tiere meistens schon vom Mutterleibe an in sich, und die unregelmäßige, oft äußerst primitive Behandlung derselben nach der Geburt veranlaßt das hier fast als Seuche verbreitete Auftreten der Kälbersterbe. Mag das hiesige Vieh an und für sich auch noch so widerstandsfähig und abgehärtet sein, so schließt dieser Umstand doch nicht aus, daß bereifte Weib und zu knappe Fütterung dem Kalb im Mutterleibe Schaden zufügen. Nicht selten bringt das zu lange Weiden im Herbst, nachdem Nachfröste bereits eingetreten sind, es mit sich, daß die Kühe eine nach der anderen verkalben und so früh kalben, was immer mit Verlusten verbunden ist. Die Viehställe, insbesondere die Kälberställe, sind meistens sehr notdürftig eingerichtet, so daß sich die jungen Tiere schon in den ersten Lebensstunden erkälten. Die Behandlung der jungen Tiere nach der Geburt ist eine jeder Beschreibung spottende, so daß man staunen muß, wie überhaupt noch soviel Jungvieh am Leben bleibt. Das neugeborene Kalb soll nach der Geburt entweder vom Muttertier trocken geleckt oder mittelst eines reinen Strohwickels trocken gerieben werden und in eine warme, mit reichlich trockenem Unterstreu versehene Bucht kommen. Hier wird das junge Tier einfach, ohne irgend wie trocken gerieben oder vom Muttertier trocken geleckt zu sein, in einen, jeglicher Unterstreu entbehrenden, mit verschiedenen krankheitserregenden Bakterien versehenen Winkel gelegt. Die Folge ist, daß die Kälber sofort infiziert werden und erkranken. Besonders wichtig ist die Nabelpflege, der Nabel muß sofort nach der Geburt mittelst einer desinfizierten Schnur abgebunden und mit einer 10% übermangansauren Kalilösung oder Kreolin betupft werden, um das Eindringen von krankheitserregenden Stoffen durch die Nabelschnur zu verhindern. Die Ernährung hängt von dem eingeführten System ab; entweder läßt man das Kalb am Muttertier saugen, oder es wird mit dem Eimer getränkt. Die letzte Methode ist zweckmäßiger, denn man kann dem Kalb den nötigen Milchbedarf genau zuessen. In keinem Fall darf dem jungen Tier die erste Muttermilch, das sogenannt Kolostrum oder die Beestmilch vorenthalten werden; diese Milch, die infolge ihrer Zusammensetzung in den ersten Tagen für menschlichen Genuß und für den Molkereigebrauch untauglich ist, ist für das Kalb unentbehrlich. Die Milch wird stets kuhwarm gegeben und zwar in der ersten Woche täglich 3—4 mal, pro Tag 3 Liter; in der zweiten Woche 3—4 mal, pro Tag 5 Liter; in der dritten Woche pro Tag im Durchschnitt

bis 7 Liter, nebst etwas gesundem blättrigem Heu und Haferschrot. Die Milchmenge kann während der ersten 6 Wochen um einen Liter wöchentlich gesteigert werden. Zuchtkälber sollen 6 Wochen Vollmilch erhalten, dann mit allmählichem Übergang Magermilch und nach weiteren 6 Wochen, nach allmählichem Abzug der Milch, Trockenfutter. Bei guter Milchverwertung und wo weniger auf Aufzucht gesehen wird, kann schon in der 3. oder 4. Woche die Vollmilch durch Magermilch ersetzt werden. Falsch ist die Aufzucht der hiesigen Wirtschaften, wo das Kalb alle 12 Stunden nur zirka einen Liter Milch erhält. Die Folge ist, daß die Tiere überhungrig werden und die Milch zu häufig aufnehmen, wodurch die Milch in die Drüsen und sästefreien Pansen kommt und dort mangels des Magensaftes in faulige Gärung übergeht, worauf die Kälber Durchfall bekommen und zu Grunde gehen. Nur eine geregelte Fütterung und gute Pflege kann da helfen. Ebenso darf dem Kalb in der ersten und zweiten Woche kein Heu gegeben werden. Da man aber in vielen hiesigen Wirtschaften weder ein richtiges Tränken, noch einen richtigen Stall, noch eine richtige Pflege kennt, darf man sich nicht wundern, daß die Seuchen geradezu verheerend auftreten, gegen die eben keine Behandlung hilft; besonders da, wo der Besitzer selbst wenig versteht und der Schaffung der Hauptbedingungen für Kälberaufzucht widerstrebt.

Die am häufigsten seuchenartig auftretenden Kälberkrankheiten sind:

1. Der ruhrartige Durchfall, — welcher leicht mit der Kälberruhr verwechselt werden kann. Die Ursachen können sein: Erkältung infolge schlechten Stalles, Ernährungsfehler, zeretzter Magen- u. Darminhalt, wie solcher bei geschwächter Verdauung und schwerverdaulicher Nahrung sich bildet; organische Veränderung der Darmschleimhaut; auch nicht zuträgliche Ernährung der Muttertiere, unregelmäßige Verabreichung und Verunreinigung der Milch durch die Milchgefäße und Hände des Pflegepersonals und eine zu frühe Verabreichung von schwerverdaulichem, hartstengelichem, unreinem Heu. Die Krankheit bricht plötzlich hervor, die Sauglust läßt nach, der Kotabgang wird schwierig, gelblich, grünlich oder grüngrau schäumend, dabei von sauerem oder durchdringendem üblem, selbst fauligem Geruch. Die Haare werden struppig, die Augen sinken ein; stoßweises Atmen. — Bei stürmischem Verlauf kann schon innerhalb einiger Tage der Tod eintreten, bei weniger heftigem Verlauf, gewöhnlich durch Erschöpfung der Kräfte, in einigen Wochen. — Um eine Behandlung möglich zu machen, müssen vor allem die Ursachen abgestellt werden; dann können, wo der Rot sauer riecht und die Haare wegagt, Opium, Opiumtinktur, die säurebindenden Mittel: Magnesia 1—2 Gramm, Nhabarber 2—4 Gramm, Kreide 4—6 Gramm, mit Leinsamenschleim eine Tasse, täglich in 3—4 Gaben, oder Salicylsäure bzw. Tannin, von jedem 1 Gramm, 2 stündlich mit Kamillente, auch Tannalbin 3 Gramm verabfolgt werden. Der Stall muß warm, die Unterstreu reichlich und trocken sein.

2. Die Kälberruhr — kommt seuchenartig vor und rafft 80—100% aller Kälber in kurzer Zeit weg. Es ist eine infektiöse Magen-Darmentzündung, die sich vom einfachen Durchfall nicht immer mit Sicherheit unterscheiden läßt. Die Ursache ist ein Infektionsstoff, welcher mit dem Rot der Patienten ausgeschieden, sich lange im Stall hält und auf gesunde Kälber übertragen wird. Die Behandlung der Kälberruhr ist sehr schwierig, bei offenkundiger Erkrankung meist aussichtslos. Die Kälber

werden meistens direkt nach der Geburt oder in den ersten 3 Tagen davon befallen, seltener später. Der Kot ist anfangs breiig, gelblich, süßlich-faulig riechend, manchmal auch grauweiß, dünnflüssig, blutig, der anfangs unter schmerzhaften Drängen, später unwillkürlich schmerzlos abgesetzt wird. Der Tod erfolgt meistens innerhalb 1—2 Tagen unter schwachen Zudungen. — Das beste Mittel, um die Krankheit einzudämmen, ist, die hochtragenden Tiere 4—6 Wochen vor dem Kalben aus dem Seuchenstall in einen anderen Stall mit gesonderter Wartung und großer Reinlichkeit umzustellen; auch Weibegang unterbricht die Seuche. Unterdessen muß eine gründliche Desinfektion des Stalles vorgenommen werden. Wo ersteres nicht möglich ist, muß eine öftere Desinfektion des Stalles, peinlichste Reinhaltung der Streu, der Euter und Strichen, desinfizierende Ausspülung der Scheide vor und nach der Geburt und Entfernung der Kranken aus dem Stall versucht werden. Auch der Nabel der Kälber muß peinlichst behandelt werden. In letzter Zeit werden auch verschiedene Serum zum Immunisieren der Kälber im Mutterleib empfohlen; so von Gans, Frankfurt a/M., Serum der Rheinischen Serumgesellschaft, in Köln a/Rh., Serum von Dr. Bugge, Kiel. Die Impfung der Muttertiere wird am besten einem Tierarzt überlassen. Die Serumimpfung hat auch nur Erfolg, wenn das Serum aus dem in dem verseuchten Bestand gefundenen Bazillus gezüchtet ist, da die verschiedenen Krankheitserreger nicht gleicher Natur sind. Bei erkrankt u. Kranken kann als heilend angewandt werden: 1. Opium pulv. Ac. Salicyl je 2 Gramm, 2 mal in einer Tasse Kamillente. 2. Salicyl Tanninalburninat „Vengen“ 2,5 Opium pulv. 0,5, alle Stunden 1 Pulver. 3. Tannosform 15,0 Tinct. Opium 25,0 Gummi arab. 30,0, 2-stündlich 1 Löffel in Kamillente. Außerdem soll das von Dr. Nuezt in Plawil, Kanton St. Gallen, hergestellte Präparat „Antiruhr“ ein sicheres Mittel zur Vorbauung und Heilung der Kälberruhr sein. (Fortsetzung folgt).

## Handel und Gewerbe.

### Die Baumwoll-Kampagne im Jahre 1909.

Nicht nur für die europäischen, sondern auch für die amerikanischen Baumwollspinnereien war das Berichtsjahr ein in jeder Beziehung ungünstiges. Die bedeutende Vergrößerung der Produktion der Baumwollspinnereien, besonders in England, trug dazu bei, daß die Nachfrage nach Baumwolle das Angebot übertraf. Die Baumwollernte in den Vereinigten Staaten, betrug im Jahre 1908 über 13,8 Millionen Ballen gegen 10,790,000 Ballen im Berichtsjahr. Dieses Manko übte im Verein mit der gesteigerten Nachfrage eine ungünstige Wirkung auf die Baumwollindustrie aus.

Das Berichtsjahr schloß im Vergleich zum vorausgegangenen Jahr mit einer Preiserhöhung von 3,5 Pence per 1 engl. Pfund Baumwolle „middling“.

Im Jahre 1908 hatten die Notierungen für amerikanische Baumwolle eine entgegengesetzte Tendenz, indem der Preis von 6,12 Pence auf 4,99 sank.

In Übereinstimmung mit den amerikanischen Notierungen gingen auch die Preise der ägyptischen Baumwolle in die Höhe, da die Baumwollplantagen in Ägypten ebenfalls von einer Missernte betroffen wurden.

Von den übrigen Baumwolle erzeugenden Ländern kamen nur noch Indien und Rußland in Betracht, um so mehr, als das Berichtsjahr beiden Ländern eine befriedigende Ernte zuführte. In Indien war die Baumwollernte im Berichtsjahr um 1,5 Mill. Ballen größer als im Vorjahre. Die Resultate der Baumwollkultur in Rußland waren im Berichtsjahr durchaus befriedigend. Abgesehen von der ergiebigen Ernte, die über 10 Mill. Pud betrug, ist noch die vorzügliche Qualität dieser Baumwolle hervorzuheben.

Im Dezember 1909 erreichten die Preise für russische Baumwolle 17 Rbl. 30 Kop. pro Pud, d. h. um 5 Rbl. 10 Kop. mehr als im Oktober 1908.

## Wissenschaftliches.

(Schluß).

Shackleton selbst ging nun mit seinen Gefährten Adams Marshall und Wild, mit vier Ponies, vier Schlitten, leichter Ausrüstung und Vorräten für 91 Tage südwärts vor. Am 28. Okt. 1908 begann dieser Zug und am 26. Nov. passierten sie den bisherigen „fernsten Süden“. Da sie eine mehr ostwärts gerichtete Linie verfolgten, als die Discovery-Expedition, hatten sie einen weiteren Blick über die westlichen Berge. In gewissen Zwischenräumen töteten sie ein Pony und richteten ein Depot ein, in dem sie Vorräte und etwas Fleisch zurückließen, um es auf dem Rückwege benutzen zu können. Sie setzten ihre Nahrung auf 32 Unzen für den Tag herab und dann auf ein noch geringeres Quantum. Vom 15. Nov. 1908 bis zum 23. Febr. 1909 hatten sie keine einzige volle Mahlzeit mit Ausnahme am Weihnachtstage. Neue Bergketten fanden die Forscher auf ihrem Wege nach Süden, und da die Richtung der Bergketten etwas südöstlich verlief, wurde es deutlich, daß sie einen Weg hindurch finden mußten, wenn sie auf dem Wege genau in südlicher Richtung gegen den Pol vordrängen. Am 3. Dez. hatten sie einen 4000 englische Fuß hohen Berg erklimmt, von dessen Gipfel sie etwas wie eine Bahn zum Pol zu erblicken glaubten, einen ungeheuer großen südwärts sich erstreckenden Gletscher. Mit dem einzigen Pony, das ihnen noch übrig geblieben war, machten sie sich an die Erklimmung dieses Gletschers, der Nisse zeigte. Am Nachmittag des 7. Dezember verloren sie ihr letztes Pony, und Wild entlang mit genauer Not dem Tode. Das Pony hatte die Schlafsäcke gezogen, die glücklicherweise gerettet wurden. Denn ohne sie wäre niemand von der Expedition zurückgekehrt. Sie gelangten schließlich auf das Inlandplateau auf eine Höhe von mehr als 10 000 englischen Fuß. Die Rationen wurden auf ein absolutes Minimum herabgesetzt, die Temperatur war äußerst niedrig, und um Gewicht zu sparen, hatten sie alle entbehrliche Kleidung am Fuße des Gletschers zurückgelassen. Am 6. Januar wurde 88°, 8' s. B. erreicht, nachdem sie das Nisko gelaufen waren, ein Depot mit Vorräten auf dem Plateau zurückzulassen, ohne Land in Sicht zu haben. Dann setzte von neuem ein Blizzard über sie nieder, so daß sie während zweier Tage ihr Zelt nicht verlassen konnten, zudem litten sie wegen ihrer geschwächten Kräfte und der intensiven Kälte selbst in ihren Schlafsäcken unter Frost. Als am 9. Januar der Blizzard sich mäßigte, fühlten sie, sie seien an der Grenze ihrer Leistung angelangt: denn ihre Kraft war stark geschwächt und die Nahrungsmittel

fast zu Ende. Sie verließen deshalb ihr Standlager, und nachdem sie noch fünf Stunden lang vorgebrungen, pflanzten sie die von der Alexandra erhaltene Flagge auf 88°, 23' s. B. auf, nahmen von dem Matteau Besitz im Namen des Königs und wandten sich nordwärts. Die Reise rückwärts zur Küste verlief unter großen Schwierigkeiten. Es herrschte Mangel an Nahrung, und einige der Forscher litten an Dysenterie. Am Morgen des 26. Januar, als sie nur noch 30 englische Meilen von ihrem am Fuße des Gletschers niedergelegten Depot entfernt waren, ging ihre Nahrung zu Ende und sie marschierten bis 2 Uhr folgenden Nachmittags ohne Unterbrechung und hatten nur etwas Tee, um ihre Energie zu erhalten. Eine halbe englische Meile von ihrem Depot kamen sie erschöpft an, und Marshall ging hin und brachte ihnen Nahrung zurück. Eines Tages wurden sie an der Eisbarriere durch Dysenterie am Weiterziehen gehindert, und sie erreichten jenes Depot erst, nachdem ihre Nahrungsmittel aufgezehrt waren. „Disweilen“, erklärte Shackleton, „waren wir geneigt, unsere geologischen Beweisstücke als Ballast abzuwerfen. Wir pflegten sie keineswegs mit wissenschaftlichen Augen zu betrachten, aber wir ermdöglichten es doch, sie alle zurückzubringen, und nun werden sie dem Urteil der Fachleute unterbreitet werden können“. Am 23. Februar wurde ein Depot erreicht, das von einer Abteilung vom Schiffe her vorbereitet worden war und am 4. März waren sie alle heil und gesund wieder an Bord des „Nimrod“. 126 Tage hatten sie sich nicht gewaschen und hatten 1008 englische Meilen zurückgelegt.

Neben den Lichtbildern, durch die der Vortragende seine interessanten Mitteilungen auf das wirkungsvollste illustrierte, konnte er am Schlusse noch kinematographische Filme vorführen. Sie zeigten die Besatzung des „Nimrod“ beim Bergen der Vorräte, Eeshunde auf dem Eise und die sonderbaren Pinguine, die watschelnd einherstolzieren.

Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage richtete Geheimrat Prof. Dr. Penck, der Vorsitzende der „Gesellschaft für Erdkunde“, Worte der Anerkennung an den Vortragenden. Sein Marsch von 1622 km. in 126 Tagen auf dem Eise sei an sich schon die größte Gletscherwanderung, die bisher jemals zurückgelegt worden ist. Außerdem seien dem kühnen tatkräftigen Eroberer der Antarktis ganz unerwartete Aufschlüsse zu danken. Er hat gezeigt, das in der Nähe des Südpols ganz unerwartete meteorologische Verhältnisse herrschen.

Umgekehrt wie man theoretisch annahm, sind dort die Windverhältnisse. Bei einem Luftdruckmaximum mußte eigentlich Windstille vermutet werden, allein trotzdem herrschen dort die heftigsten eisigen Winde bei  $-38^{\circ}$  Celsius. Es findet mithin ein Abfließen der Luft zwischen Ost- und Westantarktis statt. Neben diesen erkundeten Tatsachen und der Erreichung des magnetischen Südpols an der Stelle, wo er theoretisch berechnet worden ist, sei Shackleton der erste, der auf dem antarktischen Inlandeise soweit emporgestiegen ist. Wenn der Forscher auch nur 97 Seemeilen vom Südpol entfernt umkehren mußte, so habe er doch die Wissenschaft ungemein gefördert, und die Gesellschaft ehrt ihn durch Ueberreichung ihrer goldenen Nachtigal-Medaille. Mit schlichten Worten dankte der englische Südpolfahrer.

## Feuilleton.

### Ein Jagdausflug nach Persien.

W. v. Krennkampff.

[Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.]

(Schluß).

Am 12. Nov., um 8 $\frac{1}{2}$  morgens, brachen wir auf, um in die weitergelegenen Jagdgründe Persiens einzubringen und jedem uns in die Quere kommenden Tiger oder Leoparden das Lebenslicht auszublasen. Als wir zur Stadt hinaustritten, zogen mit uns zugleich die dortige Kavallerie und Artillerie zu Übungen aus. Die Uniformen der Leute sind sehr ins Auge fallend, namentlich die der sogenannten Kosaken. Alle in knallroter Uniform, aber meist barfuß im Sattel sitzend. Der ganze Aufzug wirkt stark auf die Lachmuskeln der Zuschauer; wir haben uns eine halbe Stunde köstlich über ihre Übungen amüsiert. Es war ein wildes Durcheinander, keine Spur von militärischer Exaktheit und Disziplin. Darauf ritten wir flott, so schnell es mit den Skeletten von Pferden gehen konnte, weiter bis zum ersten Dorf, ca 30 Werst von Astrabad entfernt, wo wir neue Pferde erhielten. Diesmal waren es bessere Tiere, und daher konnten wir die weiteren 30 Werst ziemlich schnell vorwärts kommen. Der Weg war sehr langweilig. Nur Dorngestrüpp mit Feldern abwechselnd. Die letzten 10 Werst führte der Weg durch einen prachtvollen Wald. Da die Führer vom rechten Weg abkamen, so mußten wir in einem anderen Dorf unser Nachtquartier beziehen, als vorher bestimmt war. Dieses Dorf war vor etwa 3 Monaten von Turkmenenstämmen zerstört worden und fanden wir nur ein Haus vor, das ganz fertig gebaut war. Das Nachtlager war einfach unmöglich und für mich, mit meinem schmerzhaften Rücken, eine Tortur. Am anderen Tage ging es weiter gegen 30 Werst, bis zum Dorf Darfalla, am Fuße des Gebirges liegend. Uns empfing ein Abgesandter des Gouverneurs, und erhielten wir ein gutes Nachtquartier und überhaupt alles, was wir brauchten. Hier blieben wir zwei Tage. Herr Budding machte verschiedene Jagdausflüge in die Umgegend, jedoch ebenso wie vorher ohne Resultat. Ueberall traf er viel Wildschweine an, die von den Persern nicht abgeschossen werden und daher sich in großen Herden vorfinden. Da es keinen Zweck hatte, hier länger zu verweilen, so ritten wir am 15. wieder weiter. Um 11 Uhr vormittags trafen wir im Dorf Sepittschesma ein. Es war ein höchst interessanter Mitt bergauf und bergab durch die schönsten Platanen-, Eichen- und Buchenwälder. Man trifft dort Bäume von solcher Höhe und Dicke an, wie man es sich nie hat träumen lassen. Das Wetter war herrlich, wenn auch etwas zu warm. Im Dorf wurde uns eine offene Halle als Wohnung angewiesen, es war immer besser, als in einem übelriechenden Hause mit unzähliger Ungeziefer eingesperrt zu sein. Herr Budding machte sich gleich auf, um die Umgegend auf Wild abzusuchen. Das einzige Wild, das er antraf, waren Wildschweine. Am andern Morgen ging er schon früh hinaus, kehrte um 12 Uhr zurück und hatte 5 Schweine erlegt, darunter einen mächtigen Keiler. Der ihn begleitende Jäger war ganz in Ekstase geraten über Herrn Budding, als vorzüglichen Schützen. Er hatte nämlich im dichten Gestrüpp mit 5 Schuß 5 Schweine zur Strecke gebracht, wobei alle Tiere durch den Kopf geschossen waren.

Als Herr Budding am Nachmittage wieder hinausging, um nachzusehen, ob nicht vielleicht ein Tiger oder Leopard durch die

Rababer der Schweine angelockt worden sei, fand er, daß sämtliche Schweine hübsch sauberlich „aufgebrosen“ und sogar das Fleisch von den Knochen abgelöst worden war. Die Skelette waren auf die Bäume gehängt worden. Bekanntlich darf der Muselman kein Schweinefleisch genießen, doch er umgeht dieses Verbot mit der Behauptung, daß das Wildschwein ja kein Schwein sei und verzehrt es im geheimen mit Wohlbehagen. Aber wehe dem, der es wagen würde solches öffentlich zu tun.

Am 17. Nov. traf ein Bote aus dem benachbarten Dorfe Numjan ein, der im Auftrage der dortigen Bevölkerung Herrn Budding bat, er möchte doch so liebenswürdig sein, dorthin zu kommen und auf den Tiger Jagd zu machen. Es belästigte ein Tiger die Dorfbewohner schon eine geraume Zeit und raube fast jeden Tag Vieh. Jedenfalls klang der Bericht für uns vielversprechend und verlockend. Am andern Tage ging Herr Budding durch den Wald ins genannte Dorf, um eventuell auch noch Hirsche zu jagen. Ich ritt mit der Bagage den Weg entlang nach Numjan und traf dort mittags ein, fand Budding schon vor, der Hirsche nicht gefunden, wohl aber zwei Keiler erlegt hatte. Wir schlugen hier im Dorfe unsere Zelte auf, was viel angenehmer war, als in den Häusern zu wohnen. Tagsüber war es noch sehr heiß, während die Nächte schon kühl wurden. Trotzdem wir mindestens 1500 m. hoch im Gebirge waren, hatten wir doch das schönste Wetter, wie im Sommer, so warm, keine störenden Stürme oder Regen. Von dem uns so lebhaft geschilderten, herumstreifenden Tiger war natürlich keine Spur vorhanden und alles war frech erlogen. Von Tigergebrüll war nichts zu hören, wohl aber störten uns jede Nacht die Schakale durch ihr beständiges Geheul. Eines Tages erlegte Herr Budding mit 5 Schuß noch 4 Schweine. Schließlich langweilte ihn doch das resultatlose Umherstreifen in den Wäldern und wir brachen am 20. Nov. morgens wieder nach Astrabad auf. Von den uns vorgeschwindelten Tigern, Leoparden, Hirschen etc. war keine Spur zu sehen. Alles pure Erdichtung und Schwindeleien der Perser. Unterwegs erlegte Herr Budding einen schönen, großen Adler mit meisterhaftem Schuß. Im nächsten Dorf, wo wir übernachteten, mieteten wir neue Pferde für die Strecke von 60 Werst. Auf der halben Strecke, in der Nähe des Dorfes Petschat-Male warfen die Pferdetreiber plötzlich das Gepäck ab und weigerten sich weiterzugehen. Nur dadurch, daß wir die Kagaken energisch in Tätigkeit setzten, behielten wir zwei Pferde zum Weiterreiten. Herr Budding und der Führer gingen zu Fuß, der Koch und ich ritten bis zum nächsten Dorf Novodenemelik. Das Geld und die Korrespondenz wurden aus dem Gepäck mitgenommen, das übrige liegen gelassen und dem Ortsvorsteher mitgeteilt, daß wir weiter keine Ansprüche an die Leute machen werden, wenn uns das Gepäck nachgeliefert würde.

Als wir am andern Morgen weiterritten, gelang es Herrn Budding noch eine Wildsau zu erlegen, die zufällig über unsern Weg „wechselte“. Die Schinken wurden nach Astrabad mitgenommen und kamen der Frau des Beamten, bei dem wir einlogiert waren, als Kostzulage für unsere unerwartete Einquartierung, sehr gelegen. Unser Gepäck kam 2 Stunden nach uns an; so viel Einfluß hatte der Geleitbrief doch gehabt. D. machte noch einen Jagdausflug nach dem Gebirge hin in der Nähe von Astrabad, kehrte jedoch am 28. wieder zurück. Ich war zurückgeblieben, weil mein Rücken mir nach dem forcierten Ritt sehr viel Schmerzen verursachte. Das Wetter hatte sich plötzlich ver-



ändert: Regen und Gewitter wechselten mit dem schönsten Sonnenschein ab. Es wurde sehr kühl. Am 29. reisten wir in Begleitung des Beamten, bei dem wir abgestiegen waren, zur Meeresküste ab. Es war eine unangenehme Fahrt im Furgon, denn der Molokaner fuhr sehr langsam über die langweilige Turkmenensteppe. Schließlich fing es noch an in Strömen vom Himmel zu gießen und der Weg wurde grundlos. Endlich trafen wir nach 10 Uhr abends im Turkmenendorf (Aul) Chadschanafes ein und stiegen bei dem Häuptling Molla-Chan ab. Eine große geräumige Turkmenenribitte nahm uns auf und es tat uns unendlich wohl, nach stundenlanger kalter und feuchter Fahrt, behaglich am Feuer sitzen zu können, obgleich der Rauch uns stark in die Augen biß. Die Turkmenenribitte ist ein kuppelartiges Holzgerüst mit Filz überkleidet und dient als Wohnhaus. Oben ist eine runde schließbare Oeffnung angebracht, die als Rauchfang und tagsüber als Fenster dient. Gleich neben dem Eingang ist der Herd angebracht und links von demselben ist der Sitz der Hausfrau. Dort bereitet die Frau die Speisen, kocht den Tee etc. Alles ist bei ihnen sauber und ordentlich eingerichtet. Für uns Gäste standen eiserne Betten mit guten Federmatragen zur Verfügung. Ich hatte lange nicht mehr so gut geschlafen, wie diese Nacht; nur der strömende Regen und die beständige Zugluft störten ein wenig. Jede Ribitte ist nämlich von unten offen, ungefähr 2 Fuß hoch, und von dort bläst der Wind ungehindert herein. Der Turkmenen ist ein ganz anderer Menschenschlag, als der Perser. Die Gestalt bei Männern wie bei Frauen ist groß und stattlich, die Gesichtszüge zeigen deutlich die mongolische Abstammung. Der Turkmenen ist sehr gastfrei und nimmt ungern irgend welche Bezahlung für Wohnung und Kost an. Der Perser ist sehr ungestlich, und versucht soviel Geld herauszuschlagen, als nur irgend möglich. Die Turkmenenfrauen tragen hauptsächlich Münzen und Amulette als Schmuck. Diese Sitte benutzte Herr Budding und schenkte der Hausfrau ein 20 Markstück als Aequivalent für Wohnung und Kost. Diese deutsche Münze machte großen Effekt und ging von Hand zu Hand: wurde berochen, angebissen und als gutes Gold anerkannt. In Chadschanafes blieben wir einen Tag und konnten des ununterbrochenen Regens wegen nirgends hingehen. Ein Rundgang im Dorf wäre ganz interessant gewesen, da das Aul ca 600 Ribitten enthält. Aus einem benachbarten Aul wurden uns sehr schöne Teppiche zum Kauf angeboten und Herr Budding kaufte 2 größere zu verhältnismäßig niedrigem Preise. Am 1. Dez. morgens 4 Uhr machten wir uns auf nach dem Meere zum Dampfer. Das Aul liegt an einem Fluß, ca 6 Werst vom Meere entfernt. Wir mußten bei strömenden Regen eine Segelpartie flussabwärts machen. Der Dampfer sollte um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vorüberfahren, doch war von ihm noch nichts zu sehen, daher baten wir um Obdach auf dem schwimmenden Leuchtturm, an dem das Schiff vorbeifahren mußte. Wir wurden vom dejourierenden Offizier liebenswürdigst in eine warme Kajüte geführt und konnten uns ein wenig erwärmen. Endlich, es war schon 10 Uhr, kam der Dampfer in Sicht und wir waren ungemein froh, gerade zum Frühstück auf das Schiff zu kommen. Von 4 Uhr morgens in strömenden Regen eine Bootpartie auf nächtlichen Mägen zu machen, gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Auf dem Dampfer trafen wir Herrn Tumanjan, der aus Meschedeher kommend, von unserer Gefangenschaft gehört hatte, aber uns über das Schicksal unserer Bagage und Entschädigungsforderung nichts neues mitteilen konnte.

Der Dampfer „Kaspy“ von der Gesellschaft „Kaukas & Merkur“ war fast ohne Ladung und rollte bei der vorhandenen hohen See nach allen Regeln der Kunst. Budding konnte das nicht vertragen und mußte die ganze Fahrt bis Kasnowost liegend zubringen. Aus Kasnowost fuhren wir am 2. Dez. um 3 Uhr nachmittag mit dem Dampfer „Präsident Krüger“ nach Vaku ab, wo wir am 3. Dez. um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens nach einer stürmischen Fahrt eintrafen. Herr Budding reiste von hier nach Deutschland, und ich bleibe hier, um für ihn für das nächste Jahr neue Jagdtouren auszuarbeiten und zusammenzustellen. Vielleicht geht es nach Sibirien oder Transkaspien, nach Persien aber nicht eher als vielleicht nach 100 Jahren, solange dürfte der Schauder vor dem Durchlebten und Erlebten noch anhalten! —

### Schneiderhochzeit.

Stizze aus dem Wiener Volksleben. Von A. Vogel vom Spielberg.  
(Nachdruck verboten.)

#### (1. Fortsetzung).

Sie hätte nicht Mutter sein müssen, wenn sie davon entzückt gewesen wäre, ihre Tochter einem armen Schlucker wie diesem Anton Huber zur Frau geben zu müssen, — ihre Gusti, die — wenn sie es sich nur ein bißchen angelegen sein ließe, den Spezereihändler mit dem guten Geschäft in der Quellengasse haben könnte — und sie sollte es nicht einmal versuchen, ihr diesen dummen Schneider auszureden? Das wollte sie doch sehen, ob ihr das irgend wer verbieten könnte.

Kopfschüttelnd wandte sie sich wieder ihren Leberwürsten zu, drehte sie in dem prasselnden Fett um und machte sich daran, die von Gusti treulos im Stich gelassenen Kartoffeln zu rösten.

Da ertönten auf dem Gange draußen eilige Schritte und wenige Sekunden später wurde die Wohnungstür etwas ungestüm, in anscheinender Ungeduld, geöffnet.

Ein junger, höchstens vierundzwanzigjähriger Mann von ziemlich schwächlicher Gestalt, mit braunem Lockenkopf, eine Spur von einem dunklen Schnurbärtchen in dem hübschen Gesicht, mit heiter in die Welt blickenden hellen Augen trat, den Hut abnehmend, eilig, ohne irgend welche Umstände zu machen, ein.

„Guten Abend, Mutter,“ grüßte er in flottem Ton und reichte ihr die schlank weiße Hand mit den zerstochnen Fingerspitzen. „Da bin ich wieder einmal in Lebensgröße, wie du siehst.“

Ihre Mienen wurden plötzlich äußerst freundlich. Sie lächelnde ihm süß zu, drückte ihm die Hand und gab ihm den Gruß zurück.

„Grüß dich Gott, Toni. Wie schaut denn aus? Ganz lustig! Giebt's am End' was Neues?“

„Freilich giebt's das, Mutter,“ entgegnete er. „Was Neues und was Gutes.“

„Du mein!“ rief sie gespannt. „Was denn nur?“

Er stellte sich mit gespreizten Beinen hin. „Geheiratet wird in acht Tagen,“ erklärte er triumphierend.

Die zukünftige Schwiegermutter schlug überrascht die Hände zusammen. „Geh weg, Toni! Was du nit sagst! Mit was denn? Gast vielleicht im Lotto ein' Terno g'macht?“

„Das könnt nit schaden,“ meinte er achselzuckend. „Aber unsereiner braucht das nit, man kommt auch so im Leben weiter, wenn man nur zwei Händ' hat, dia was leisten können, und s'

Serz mitsamt dem Kopf am rechten Fleck. Aber wo ist denn die Gussi, Mutter? Sie is doch die erste, die es wissen muß.“

Frau Powolny deutete mit dem Daumen nach der Zimmertüre. „Gineln is s' g'gangen. Und dort trogt s' und kkennt s', well ich s' ein bissel herunterpugt hab', dafür, daß sie wieder ein'n lednen Schnabel g'habt hat.“

„So?“ machte er mißtrauisch. Er witterte mit gutem Instinkt, daß er wieder einmal den Zankapfel zwischen Mutter und Tochter abgegeben habe. „Red is sie mit dir g'wesen, Mutter? Na, tröst dich nur, du wirst dich mit ihr nimmer viel ärgern. Ich nehm' dir den Trogtopf ab.“ Dann schaute er in die Pfanne. „Was giebt's denn heut' Gutes zum Essen, Mutterl!“

„Du siehst es ja,“ entgegnete sie freundlich. Die Eröffnung, daß er und ihre Aelteste in so kurzer Frist Mann und Weib sein würden, imponierte ihr mit jeder Sekunde mehr. „Pilsene Leberwürscht' — natürlich Pragerwürscht' vom Delikatessenhändler — und einen Erdäpfelschmarrn mit Butter.“

Sie bemühte sich aber umsonst, den Beifall des Schwiegersohnes zu erringen. Sein rundliches Gesicht zog sich in die Länge, die Nase rümpfte sich. „Leberwürscht' —“ meinte er gedehnt. „Das is grad nit mein Gusto, Mutterl. Da werd ich schon so frei sein, etwas zuzulegen.“ Er griff in die Tasche und legte zwei Kronenstücke auf den Küchentisch.

„Aber Toni,“ mahnte sie ihn mild. „Wenn s' für uns gut genug sind, die Leberwürscht' — dürfen s' für dich auch nit zu schlecht sein. Und satt könnten wir alle werden. Wo kommt man denn da hin, wenn man so aufhaut mit dem Geld?“

„Das is noch lang kein Aufhaun,“ entkräftete er sie, „wenn man ein' Gulden springen laßt. Auch muß das Glück heut' g'feiert werden, das nämlich, was mir's Heiraten erlaubt. Und darum, Mutter“ — er legte noch eine Krone dazu — „wenn ich schon bei die Leberwürscht' mithalt', müssen sie wenigstens anständig hinunterg'schwammt werden. Da soll die Mirzel zu dem Bier auch noch zwei Liter G'rebelten \*) mitbringe.“

Dieser Lockung konnte Frau Powolny nicht widerstehen. Sie trant für ihr Leben gern einen guten Tropfen, den sie sich nur Sonntags gönnen konnte, während sie sich an Wochentagen mit dünnem Abzugbier begnügen mußte. Nur der Form halber verwies sie dem splanbiden Schwiegersohn seine Freigebigkeit. „Si du leichtsinniger Dings, du! Ein Warkersdorfer tät's wohl auch. Aber so sag doch nur einmal: was is denn g'schehn, daß du jetzt so schnell an die Heirat denken kannst? Hast v'leicht wen g'funden, der dir dazu verhilft, daß du dir ein' Laden einrichten kannst?“

„So weit sind wir noch nit,“ bestätigte er der Wahrheit gemäß, „aber 's wird schun auch noch kommen. Derweil hab' ich nur eine hochfeine Kundschaft kriegt, die gleich auf einmal“ — es ruckte aufgeschnitten werden, um die beschleunigte Vermählung herbeizuführen — „fünf ganze Anzüge von Primaqualität bestellt hat und mich nach allen Seiten weiter empfehlen wird.“

„Was du nit sagst?“ staunte die Mutter.

Sie hätte gerne noch gewußt, wie viel ihm diese große Bestellung eintragen würde; allein er ließ sie jetzt stehen und eilte ins Kabinett hinein.

„Was Feizel!“ rief er erstaunt, als ihm aus dem dunklen Raum ein ersticktes Schluchzen entgegenrollte. „Jetzt heult s' noch immer, das dumme Dingel da!“ In zärtlichem Mitleid wollte

\*) Tischwein feiner Sorte.

er sich durch die Finckernis zu ihr hintappen, als sie, deren Augen sich schon an dieselbe gewöhnt, ihm rasch entgegenkam und ihm um den Hals fiel.

„Ach Toni, Toni,“ rief sie leidenschaftlich, „ich halt's nit länger bei der Mutter aus! Sie maltrairiert mich bis aufs Blut wegen deiner. Wird's denn nit bald ein End' haben?“ Ihre Arme schlossen sich so fest um ihn, als wollte sie ihn nie mehr von sich lassen.

Er drückte sie mit Innigkeit an sich und küßte ihr die nassen Augen und den zuckenden Mund.

„Wirst still sein, Ganserl du!“ schalt er zärtlich. „Das könnt' ich brauchen, daß du mir da was vorbeulst. Lachen sollst! Denn grad' hab ich's der Mutter g'sagt: in acht Tagen wird Hochzeit gemacht!“

Die maßlose Ueberraschung ließ ihre Tränen im Nu versiegen, hastig machte sie sich von ihm los und versuchte es, in der Dunkelheit seine Miene zu erkennen.

„Aber geh!“ rief sie ungläubig. „In acht Tagen! Woher denn auf einmal?“

„'s hat ein'schlagen,“ gab er frohlockend zur Antwort. „Die erste gute Kundschaft is da. Ich hab durch deinen Bruder, der mich seinem Chef empfohlen hat, die gute Kundschaft gekriegt, komme grad von dort, und der Herr Chef hat gleich eine Bestellung auf einen ganzen Frackanzug und einen Winterrock gemacht. Und das tragt ein schönes Stückel Geld, davon wird Hochzeit g'macht. Was sagst dazu, Gussi?“

„Ich bin dabei,“ sagte sie freudig mit dem fröhlich leichten Sinn, den sie mit ihm teilte. „Nur fort von da, nur selbständig sein. Uns übrige, was kommen wird, is mir nicht bang.“

„Und mir schon gar nit, Gusterl,“ rief er hoffnungsfroh. — Sie hatten noch einiges zu besprechen, was die andern nicht zu wissen brauchten, und nahmen Hand in Hand auf dem braunbezogenen altmodischen Sofa, das beim Fenster stand und Gussis jüngster Schwester als Bettstatt diente, Platz. (Fortf. folgt).

### Kirchliche Nachrichten.

**Aufgeboten:** Zum erstenmal Hermann Bissel mit der Wittve Afrosyne Vairatuff, geb. Kostin, orthodox.  
Zum zweiten- und drittenmal: Der Wittver Gottlob Böhmer mit der Wittve Wilhelmine Daniel, geb. Schüttele. Istbor Namajunas, kath. mit der Wittve Theodora Pulawsky geb. Lehmann. Gework Schahumian, gregorianisch, mit Natalie Treulieb.

Zum drittenmal: Gottlob Schall mit Maria Magdalene Maier.  
**Bestorben:** Eduard Mergenthaler, 45 Jahre alt.

Am 14. Februar 12 Uhr mittags, findet eine **Gemeindeversammlung** statt.

### Tagesordnung:

- 1) Die Jahresabrechnung für 1909.
- 2) Bestätigung des Budgets für 1910.
- 3) Der Umbau der Küsterwohnung in zwei zeitweilige Schulklassen.
- 4) Anstellung von Ergänzungslehrkräften.
- 5) Die Regulierung der Lehrerzagen.
- 6) Die Errichtung eines Sitterzaines vor der Kirche zur Michaelstraße hin.
- 7) Die neue Kirchentage.

Eventuelle Anträge sind bis zum 10. Febr. beim Kirchenrate zu machen.

Gerausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Zifis, Michael-Prop. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfels.**

**Theatervorstellung**

in  
**Volkshaus „Subalow“,**

Mittwoch, den 24. Februar.

Zum Besten des

**evangelisch-lutherischen Frauenvereins.**

I.

**An der Schwelle des Todes.**

Dramatische Studie in 1 Aufzug aus dem russisch-japanischen Kriege von R. N i s t r o w.

II.

**Der Narr.**

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

**Beginn der Vorstellung um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.**

Vorverkauf der Billette (von 3 Rbl. 10 Kop. bis 30 Kop.) bei Frl. E. Koloff (Michael-Prosp. Nr. 110) und Mittwochs in den Sitzungen des Vereins von 5—7 Uhr abends.

Anmerkung. Laut Regeln des Volkshauses wird nach Aufzug des Vorhangs bis zum Schluß des Aktes niemand in den Theaterfaal hineingelassen.

**BAKU**

*Deutsche Restauration*

**„ZUM NEUEN STERN“**

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.  
PROMPTE Bedienung.

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev  
unter dem Klub (Общ. Собр). 52—20



**Muschelwaren**

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.  
Musterendung gegen Einsendung von 7 Rubeln.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen  
Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—1

**Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.**

Wollen Sie Geld verdienen?

**5-10 RBL. TÄGLICH**

kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.

**Höchst reelles Angebot!**

Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko.

Offerte an F. Sicard, Abt. 8, Riga,  
Gr. Jakobstr. 5.

6—2

**Winter-Fahrplan**

vom 15. Oktober 1909 ab gültig,

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Post № 74/75 I—III	1.37	12.21			8.20	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	3.16			8.22	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	G. № 110/111 IV
<b>Alexandropol.</b>							
Gem. № 106 IV	7.03	12.50			10.28	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	1.02			7.40	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	2.37			5.03	8.42	Post № 3 I—III
<b>Artasa.</b>							
Gem. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	2.18			5.49	10.47	Passag. № 11 I—III
nach Kistow, Passag. № 6 I—III	8.11	2.10			6.28	12.11	aus Kistow, Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I—III
<b>Baku.</b>							
Passag. № 7 I—III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 8 I—III
Post № 3 I—III	9.42	11.48			8.29	10.40	Post № 4 I—III
Passag. № 5 I—III	1.00	2.08			5.26	7.21	Passag. № 6 I—III
Gem. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gem. № 106 IV
<b>Batum.</b>							
Passag. № 5 I—III	1.00	6.34			1.36	7.21	Passag. № 61 I—III
Post № 3 I—III	9.42	3.33			—	—	—
Gem. № 9 II—III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I—III
<b>Borkham.</b>							
Gem. № 106 IV	7.03	5.17			5.46	3.16	Gem. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	4.13			4.31	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.00			1.22	8.42	Post № 3 I—III
<b>Elisabethpol.</b>							
Gem. № 74/75 I—III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 86 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	10.14			11.59	6.44	Gem. № 80/81 I—III
<b>Erivan.</b>							
Post № 74/75 I—III	1.37	4.03			4.53	6.19	Post № 84 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	7.23			4.22	6.44	Gem. № 82 I—III
<b>Kars.</b>							
Post № 74/75 I—III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I—III
Gem. № 78/79 I—III	4.20	6.07			4.54	6.44	Gem. № 80/81 I—III
G. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	G. № 110/111 IV
<b>Gandar.</b>							

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen

Sie abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

## ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

### Ärzte.

**Dr. Kirschenblatt**, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

### Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

### Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

### Hotels.

**Hotel London**, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

**Hotel Wetzl**, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

### Korbwaren.

**F. Pahl**, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

### Manufakturwarengeschäft.

**J. G. Katschkatschow** (Тифлисъ Сололаки подъ Лзовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

### Möbel.

**K. Kubertsky**, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

### Maschinen.

**E. H. Kaesser**, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

### Öfen.

**Ewald Jankowsky**, Michael-Prosp. 119.

### Pensionen.

**Möblierte Zimmer** Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

### Samen-Handlung.

**H. Larché**, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat.

## Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 13. Februar 1910.

### Der Veilchenfresser.

Gäste willkommen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Der Vorstand.**

## „Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Baurhell-Str. Nr. 8, Haus Enfiandshianz.

Telephon No 895.

Вокзальная ул. д. № 8.

**Dr. E. Feodorow**, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**S. Waschaladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. A. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**M. M. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**A. G. Gomarteli**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Muschalow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen besichtigt. Für Kat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—31

## Tifliser - Privat - Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xenienskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzl“.

Telephon № 590.

**W. D. Gambaschidse**, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

**M. A. Gedewan**, Innere Krankheiten und Stef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

**A. G. Gurko**, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

**A. A. Karschin**, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**T. S. Kikodse**, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

**G. G. Magalow**, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.

**W. M. Manswiatow**, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

**N. M. Melikow**, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

**W. S. Muschelow**, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**R. B. Piradow**, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

**B. A. Popow**, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**N. Rtschladse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

**G. B. Sobolewski**, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

**I. E. Tikanadse**, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Kat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 62—18

Der Vorverkauf von Plätzen der  
**Internationalen-  
Schlafwagen-Gesellschaft**

befindet sich im Comptoir der Expeditionsfirma

**Kawkas und Merkur,**  
Tiflis, Sergiewskaja № 1. 3-3

I. Kaukasisches

**Samen-Depot**

gegründet  
1872.

**LARCHÉ,**

gegründet  
1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis,  
daß es das Geschäftslokal nach

**Michael-Prospekt Nr. 10,**

in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der  
Pension „Deutsche Kammern“ von Freyer verlegt hat.

16-3

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**  
in Simferopol (Krim).

**Spezial-Aerzte**

- |                    |  |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie.                                       |
| Dr. Maurach,       | Augenkrankheiten.                                |
| Dr. Weissenbaum,   | Frauenkrankheiten<br>und Geburtshilfe.           |
| Dr. Grasmück,      | Zunere- und Nerven-<br>krankheiten.              |
| Dr. Lau,           | Krankheiten der Ohren, Nase,<br>Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius,    | Haut- und Geschlechts-<br>krankheiten.           |

**Röntgenkabinett.**

52-46

**GEBRÜDER SCHÜCK**

in Jesaterinodar (Kubangebiet).



**Grosse Vorräte in Obstbäumen**

(Apfel, Birnen, Kirichen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen  
und dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten.  
Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- u. Spargelpflanzen,  
hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Ziersträucher,  
Park- und Alleeabäume, Heckenpflanzen, Koniferen bester  
Qualität, Stauden, Georginen, Blumenzwiebeln, und  
Zimmerpflanzen aller Art. Garteninstrumente Baum-  
wachs, Nassa etc.

**Sämereien:** Gemüse, Blumen, Gras, Alee, Luzerne, Futterrübe  
usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-1

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

**Fettleibigkeit**

2092

und als ausgeseh. Abführmittel.

21-1

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

**Schönheitspflege der Haut!**

Durch ständigen Gebrauch von

**F. Wolff & Sohn's**

**Kaloderma-Präparaten**

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes  
vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

**KALODERMA-GELÉE**

wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettest nicht, da  
ohne Del und Fett bereitet.

**KALODERMA-SEIFE**

mit Sheermin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer  
hellen und zarten Haut

**KALODERMA-REISPUDDER**

Beliebtes Toilettenmittel. Schmiegelt sich der Haut auf das innigste an.

**KALODERMA-RASIERSEIFE**

steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtlicher  
11-3 Nasserseifen-Fabrikate. 169636

Zu haben in Apotheken, Parfümerie u. Drogen-Geschäften.

**14** -й годъ  
изданія.

**ОТКРЫТА ПОДПИСКА**  
на 1910 годъ.

**14** -й годъ  
изданія.

на единственное въ Россіи литературное художественное иллюстрированное издание.

## Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки

(бывш. В. И. Булгакова редактора газ. "Новое-Время").

Новый журналъ печатаетъ все выдающееся, оригинальное и характерное, почерпая свое содержание изъ того фонда мировой культуры, ея идей и стремлений, который долженъ быть предметомъ любознательности для всѣхъ мыслящихъ и интеллигентныхъ людей.

**ПРОГРАММА:** 1) Произведенія знаменитыхъ писателей съ древнихъ и новыхъ языковъ и иллюстраціи.—2) Новѣйшія произведенія лучшихъ иностр. писателей, съ рисунками.—3) Статьи по иностраннымъ источникамъ, историческія, популярно-научныя.—4) Статьи по вопросамъ литературнымъ, общественнымъ, нравственнымъ и художественнымъ.—5) Статьи по воздухоплаванию, съ рисунками и чертежами.—6) Статьи по гипнотизму, магнетизму, спиритизму, оккультизму и факиризму.—7) Историческія мемуары.—8) Характеристика писателей, художниковъ и мыслителей.—9) Критика, хроника и обзоръ.—10) Иностранное обозрѣніе.—11) Новости.—12) Приложенія.

Подписчики новаго журнала получаютъ въ теченіи года:

**12** книгъ ежемѣсячнаго литературнаго, художественнаго журнала, со множествомъ рисунковъ, большаго формата in 8<sup>o</sup>, отпечатаннаго въ художественной типографіи на плотной глазированной бумагѣ, четкимъ шрифтомъ.

**12** книгъ новѣйшихъ произведеній слѣд. авторовъ: Поль Бурже, Жюль Кларети, Октавъ Мирбо, Анатоль Франсъ, Жоржъ Онэ, Артуръ Шницлеръ, Шоломъ Ашъ, Г. Уэльсъ, Оскаръ Уэльсъ, Гемфри Уордъ П. Бенсонъ, Перси Уайтъ.

Подписавшіеся и уплатившіе сполна годовую цѣну журнала до 30 декабря 1909 г. получаютъ бесплатно новое художественное издание

со множествомъ иллюстрацій и рисунковъ

**Премія ЗАМОКЪ НЕУШВАНШТЕЙНЪ Премія**

Баварскаго короля Людвигъ II

Издатель-редакторъ *С. Д. Новиковъ*

**Подписная цѣна съ дост. и съ пересылкой 6 р.**

Подписка принимается въ редакціи „Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки“. С.-Петербургъ, М. Царскосельскій пр. 36.

**ERFOLG**  
**ES KOSTET GAR NICHTS.**  
 Jeder darum Ansehende erhalt GRATIS eine Schachtel eines sichern HELMUT-TELS GEGEN RHEUMATISMUS und GICHT.

Ich will jedermann zeigen, wie ein Rheumatismus und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung. Die Arztschuld auf mich gelang auf, es gelang mir plöztlich eine Mischung von 8 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuche diese Arzenei nachher an Bekannten und Nachbarn zu empfehlen. **Rheumatismus** tritt auch an Hospital-Patienten, mit solcher Verwahrung der Hände bei allgemeinem kleinem arthritischen Rheumatismus.



dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei. Seitdem habe ich damit hunderte von ganz hilflosen Personen welche weder ohne Hilfe geht, noch sich selbst anheften konnten, 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesen Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere hunderte von Schachteln frei zu vertheilen, damit andere armenleidende auch davon Vortheil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel, und unterliegt es keinem Zweifel, das Krankes welche selbst von Doktoren und Hospitalern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt werden. **Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung**, sondern bittet Sie nur auf, Ihre Namen, Adresse, den Namen des Apothekers mit dem Verlangen nach einer **freie Probe** **schnachtel**. Wenn Sie dann meine beiliegende Absicht ist, der Preis ein äusserst mässiger. Mein ein enormes Vermögen zu ermassen sondern ein Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt Post Karte an: **M. E. Traverser, Banger House, Shoe Lane, London, England**  
 5-3 397886 № 217

Goldene Medaille London 1893.

5-3 397886 № 217

Saupt-Niederlage bei G. S. Jürgens, Moskau.

Große goldene Medaille.

Gegründet 1880.

1901

**M. A. MAISELSONN.**

Goldwin-Prospekt, Haus Abijanz. 12-8

Empfehlen in grosser Auswahl: Golds, Silber- u. Brillantwaren in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Zubehör in eleganten Verpackungen, alle vorkommenden ausländische und russische Juwelierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-, Wand- und Weteruhren. Uhretetten in allen Preislagen, Bröschen, Medaillons in eleganter Ausführung.

Jeweller- und Graveur-Anstalt, sowie Uhrmacherwerkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

**Schwefel-Bad „Fantasia“**

Woronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

**Elektrische Beleuchtung.** 5-2

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

**Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.**

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heisse und kalte Duscheln. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. **Telephon Nr. 115.**

Am Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.



Das Transkaukasische Fabrikslager  
der Gesellschaft

1888

# „PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

*offeriert en-gros und en-detail:*

**LINOLEUM,**

in grosser Auswahl, einfarbig  
und gedruckt.

**ASBEST-KARTON**

*Asbest- und  
Talkum-Packung.*

— N — E — U —

**LINOLEUM**

mit durchdruckten Mustern. Die Muster  
erhalten sich bis vollständigen Abnützung  
des Linoleums selbst.

**LINCRUSTA**

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.  
Höchst elegant und ökonomisch.



# ELEKTRO „APOLLO“ THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

**Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.**

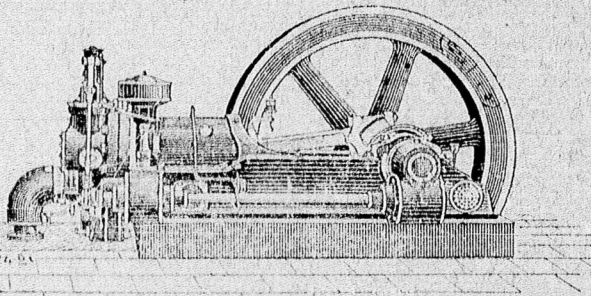
Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

**Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.**

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-11

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.**



*Technisches Bureau*

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

**„OTTO DEUTZ“.**

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10-5

*Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.*

**Erstklassiges Restaurant**

# ANNONA

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.

aus 3 Gängen **90** Kop.

aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: Mlle Gisella de Rigo u. Mlle Anna Belomi unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2-5 Uhr nachmittags und von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52-14